

„Das Vertrauen der Sportler muss man sich erarbeiten“

UKL-Mediziner Prof. Pierre Hepp ist einer der Mannschaftsärzte der Bundesliga-Handballer des SC DHfK Leipzig



Aktiv mitgestalten
Vor Gelenkersatz-OP werden
Patienten umfassend geschult

SEITE 3



Compliance-Kongress
Mediziner und Juristen diskutieren
Transparenz und Sicherheit

SEITE 3



Rund um Cholesterin
Prof. Ulrich Laufs gibt im
Ratgeber Tipps

SEITE 14

Foto: Stefan Straube

■ DER AUGENBLICK

Neues Bistro eröffnet



Foto: Stefan Straube

Im Haus 7 des Uniklinikums hat seit Anfang Februar das neue vegetarische Bistro geöffnet. Vom Morgen bis zum späten Nachmittag können sich hier Mitarbeiter, aber auch Patienten und ihre Besucher stärken und bei einer Tasse Kaffee zusammensetzen. Neben einem Tagesgericht können sich Gäste an einer so genannten Front-Cooking-Station mittags ihr vegetarisches Wunschgericht zusammenstellen, welches

dann frisch vor ihren Augen zubereitet wird. Ein großes Salatbuffet sowie belegte Brötchen und Panini, Kuchen und Desserts sowie verschiedene Getränke runden das Angebot ab. Betreiber der neuen Gastronomie ist der UKL-Partner WISAG Care Catering, geöffnet ist montags bis freitags von 8.30 bis 17.30 Uhr, am Wochenende von 10 bis 17.30 Uhr.

Chirurgen informieren zum Tag der Arthroskopie

Infostand zur Schlüsselochirurgie bei Gelenkverletzungen und -erkrankungen

■ IMPRESSUM



**Universitätsklinikum
Leipzig**
Medizin ist unsere Berufung.
Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:
Universitätsklinikum Leipzig
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),
Ines Christ
(Unternehmenskommunikation UKL),
Frank Schmiedel (Projektleiter LVZ).

Universitätsklinikum Leipzig,
14. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck:
Leipziger Verlags- und
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,
Peterssteinweg 19,
04107 Leipzig

■ Zum Tag der Arthroskopie am 1. Februar stellten die Chirurgen des UKL-Bereichs Arthroskopie und spezielle Gelenkverletzungen/Sportverletzungen im Rahmen der deutschlandweiten Aufklärungskampagne „Arthroskopie hilft!“ ihre Arbeit und das Prinzip der Gelenkspiegelung vor. Interessierte konnten sich im Foyer am Haupteingang des Universitätsklinikums Leipzig über die schonende Operationsmethode Arthroskopie am Stand der Chirurgen informieren.

Das Verfahren der Schlüsselochirurgie kommt bei unterschiedlichen Gelenkverletzungen und Gelenkerkrankungen an Schulter, Ellenbogen, Hüfte, Knie und Sprunggelenk zum Einsatz. Die Arthroskopie oder auch Gelenkspiegelung dient der minimalinvasiven Diagnostik oder Behandlung der Gelenke.

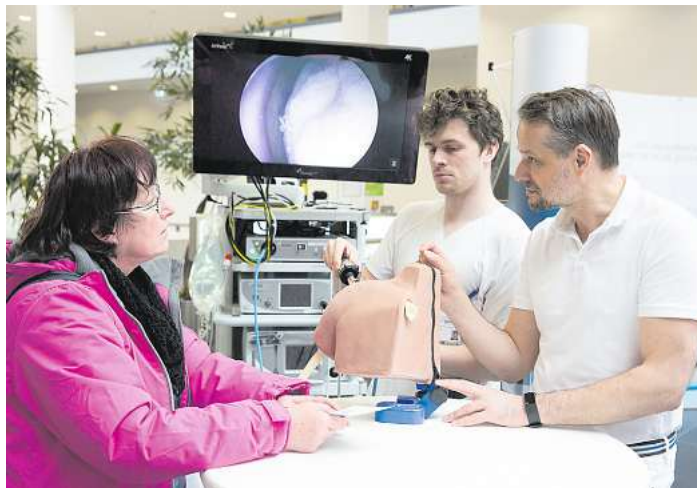


Foto: Stefan Straube

Wie ein arthroskopischer Eingriff abläuft, erklärten die Experten um Prof. Pierre Hepp (rechts) am Infostand zum Tag der Arthroskopie.

Dazu wird über einen kleinen Schnitt ein Endoskop, in diesem Fall auch Arthroskop genannt, in das Gelenk eingeführt. Am häufigsten werden große Gelenke wie die Hüfte, Knie, Schultern, Ellenbogen oder oberes Sprunggelenk arthroskopiert, um Schmerzursachen

zu finden und zu behandeln. Dank der technischen Entwicklung der dabei eingesetzten Instrumente können aber auch immer öfter kleinere Gelenke wie das Handgelenk auf diese Weise untersucht und behandelt werden. „Das Verfahren erlaubt ohne

große Eingriffe einen Blick in das Innere des Gelenks“, erklärt Prof. Pierre Hepp, Leiter des Bereichs Arthroskopie und spezielle Gelenkverletzungen/Sportverletzungen am Universitätsklinikum Leipzig. „Wir wollen mit dem Infotag über den Nutzen arthroskopischer Eingriffe aufklären und Vorurteile und Ängste abbauen“, so Hepp. Denn oft könnten beispielsweise schon direkt mit Hilfe des Endoskops Funktionsstörungen beseitigt und die Beweglichkeit des Gelenks wiederhergestellt werden.

Wie genau ein solcher Eingriff abläuft, wann und für wen dies zu empfehlen ist, darüber informierten die Gelenkexperten am Aktionsstand. Zudem wurde an einem modernen Arthroskopieturm die Funktionsweise demonstriert, und Interessierte konnten an einem Trainingsgerät auch gleich selbst ausprobieren, wie es sich mit einem Arthroskop arbeiten lässt. HR

Den eigenen Genesungsprozess aktiv mitgestalten

Vor Gelenkersatz-OP werden Patienten am UKL umfassend mit „Trockenübungen“ geschult

■ **Patienten des Universitätsklinikums Leipzig, die ein künstliches Hüft- oder Kniegelenk eingesetzt bekommen, erhalten seit Jahresbeginn schon vor ihrer OP eine umfassende Patientenschulung. Dort bekommen sie fachübergreifend alle wichtigen Informationen zu sämtlichen Behandlungsschritten und beginnen bereits mit Übungen für die Zeit nach der Operation. Die Schulung ist Teil der „Fast Track“ genannten Methode, die seit kurzem von den UKL-Orthopäden um Prof. Andreas Roth eingesetzt wird. Im Wesentlichen geht es dabei um die zügige Rückkehr zu früherer Aktivität.**

„Wenn ich den Patienten sage, dass sie etwa zwei Stunden nach ihrer OP das erste Mal aufstehen und laufen werden, halten viele die Luft an“, berichtet Dr. Christina Pempe von der Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie am UKL. „Doch dann zeige ich ihnen ein Video, in dem sie sehen, dass es funktioniert, und das finden die meisten dann sehr spannend und sind hoch motiviert.“ Erzwingen werde das frühe Aufstehen allerdings nicht, beruhigt sie zugleich: „Wenn es noch nicht geht, dann geht es nicht.“ Die Assistenzärztin führt einmal pro Woche eine dieser vorbereitenden Veranstaltungen in Kleingruppen von etwa sieben Teilnehmern durch. Den Partner oder Angehörige mitzubringen, ist dabei ausdrücklich erwünscht. „Diese Schulung nimmt einen wichtigen Platz im Konzept von ‚Fast Track‘ ein“, erläutert Dr.

Pempe, „die Patienten haben hier die Möglichkeit, sich umfassend über die Abläufe und die Operation zu informieren.“ Dr. Pempe nennt es auch eine Art „Erwartungsmanagement“ für beide Seiten – Patienten und Klinik. Die Patienten sollen so von Anfang an darauf vorbereitet werden, dass sie selbst ein aktiver Teil des Genesungsprozesses sind. „Fast Track“, so meint die Ärztin, passe daher gut in die aktuel-

le Entwicklung der Arzt-Patienten-Beziehung allgemein, nämlich hin zu einer aktiveren Rolle des Patienten.

„Etwa ein bis zwei Wochen vor ihrer Operation laden wir die Patienten zu unserer Schulung ein“, erläutert Annett Huke. Sie betreut die Stationen, auf denen die frisch Operierten später eben möglichst keine sehr lange Zeit mehr liegen sollen. „Einer der Operateure hält einen



Am Universitätsklinikum Leipzig üben die Patienten vor dem Erhalt einer Hüft- oder Knieprothese das richtige Laufen. Das „Fast Track“ genannte Verfahren soll sicherstellen, dass sie nach der Operation schneller wieder mobil werden. Foto: Stefan Straube

kurzen Vortrag, dann werden die Teilnehmer umfangreich über alle stationären Abläufe informiert“, sagt Schwester Annett. Physiotherapeuten erläutern anschließend die Übungen für die Zeit vor und nach der Operation. Vertreter des Sozialdienstes wiederum sprechen Fragen an, wie es nach dem erfolgreichen Eingriff weitergeht. Wann beginnt die Reha? Wer braucht Hilfe zu Hause? Welche Formulare müssen wie und wann ausgefüllt werden? Doch es bleibt nicht nur bei theoretischen Erklärungen. Alle Teilnehmer der Schulung absolvieren auch gleich erste „Trockenübungen“ mit Gehstützen auf dem Gang und an den Treppen. „So sind sie noch besser auf die Situation nach dem Eingriff vorbereitet“, meint Annett Huke. Auch zu Hause sollen die Patienten weiter üben und aktiv an ihrer Genesung arbeiten.

Die Erfahrungen nach den ersten Schulungen zeigen, dass das Konzept richtig ist. „Die Patienten würdigen, wie umfassend sie informiert wurden“, sagt Dr. Pempe. Alles sei nicht mehr so fremd gewesen. Sie hätten die Gesichter ihrer behandelnden Ärzte und Physiotherapeuten bereits gekannt und sich zudem untereinander kennengelernt, falls man sich später bei den Gruppentherapien wiedertreffen würde. Auf einen wichtigen Aspekt weist Dr. Christina Pempe allerdings auch hin: „Die Patientenschulung ersetzt natürlich nicht das weiterhin bestehende persönliche Gespräch mit dem Orthopäden oder Unfallchirurgen sowie dem Anästhesisten. Sie ist ein zusätzliches Angebot.“

Markus Bien

2. Deutscher Kongress für Compliance im Gesundheitswesen

Mediziner und Juristen diskutieren gemeinsam Umsetzungslösungen für Transparenz und Sicherheit

■ **Am 1. und 2. März findet in Leipzig der 2. Deutsche Kongress für Compliance im Gesundheitswesen statt, in diesem Jahr erstmals unter gemeinsamer Leitung des Universitätsklinikums Leipzig und der Medizinischen und Juristischen Fakultäten der Universität Leipzig. Der Fachkongress richtet sich an Entscheidungsträger aus Krankenhäusern, Industrie, Krankenversicherungen, Politik sowie an alle Akteure aus dem ambulanten Sektor und will dazu beitragen, die Entscheidungsspielräume für ein sicheres Agieren im Spannungsfeld von Compliance und Risikomanagement aufzuzeigen.**

In diesem Jahr stehen die Themen Werte und Kultur und mögliche Widersprüche im Rahmen von Kooperationen im Mittelpunkt. Die Tagung will auch den Umgang mit aktuellen Herausforderungen zur Compliance wie E-Health, Entlassmanagement, IT-Sicherheit und Datenschutz thematisieren und praktische Lösungen diskutieren. Zu den Referenten gehören Compliance-Experten aus der Wirtschaft ebenso wie Kliniken und Universitäten sowie Juristen und Mediziner, die über die Anwendung von Compliance in ihrem Alltag berichten. In Workshops werden dabei unter anderem aktuelle Entwicklungen zu



2017 hatte das Uniklinikum Leipzig den ersten Deutschen Kongress für Compliance im Gesundheitswesen initiiert – in diesem Jahr folgt die Fortsetzung am 1. und 2. März.

industriegesponserten Fortbildungen, der Umgang mit Patientendaten in der Forschung oder Compliance-Fragen für Selbständige beleuchtet. Auch im Fokus: die Frage danach, welche Gründe es für die schlechte Akzeptanz von Compliance gibt und mit welchen Mitteln diese verändert

werden könnte. „Unser gemeinsames Anliegen ist, das Verständnis für die Notwendigkeit von Compliance-Regeln zu erhöhen und dafür zu sorgen, dass deren Umsetzung nicht als Ver- und Behinderung, sondern als sinnvoller Ordnungs- und Schutzmechanismus empfunden

wird“, beschreibt Sandra Kuwatsch, Compliance-Beauftragte am Universitätsklinikum Leipzig.

Wichtig sei, das Image von Compliance gerade auch im Gesundheitswesen zu verbessern. „Wir beziehen uns täglich auf verschiedenste Regelwerke, die den Rahmen und die Richtschnur für unser Handeln bilden“, ergänzt Prof. Wolfgang E. Fleig, Medizinischer Vorstand des UKL und Initiator des Kongresses. „Deren Einhaltung bietet allen Beteiligten Sicherheit und führt zu mehr Transparenz – ein absolut wünschenswerter Effekt für beide Seiten. Zudem hat das Miteinander Auswirkungen auf die Einstellung zur Regeltreue. Bei Beschäftigten, die sich im Arbeitsumfeld fair, redlich und rechtskonform behandelt fühlen und sich auch jederzeit darauf verlassen können, steigt die Motivation, sich selbst so zu verhalten, für Rechtskonformität zu sorgen und Fehlverhalten anzugehen sowie anzugehen. Die zentrale Rolle nehmen dabei die Vorgesetzten ein.“

Helena Reinhardt

Weitere Informationen zum 2. Deutschen Kongress für Compliance im Gesundheitswesen sind zu finden unter:

www.uniklinikum-leipzig.de/veranstaltungen

Zwischen Forschung und Praxis

Sprechstunde für entzündlich-rheumatologische Erkrankungen widmet sich komplexen Krankheitsbildern

■ **Entzündlich-rheumatische Erkrankungen zeigen sich in einer Vielzahl unterschiedlicher Krankheitsbilder und Ausprägung. Bei den meisten Patienten nimmt die Krankheit einen chronischen Verlauf, sie begleitet sie ein Leben lang und beeinträchtigt die Lebensqualität mitunter schwerwiegend.**

„Die Leitsymptome von rheumatischen Erkrankungen sind vor allem Schmerzen in Gelenken und Muskeln. Doch nicht immer beschränken sich die entzündlichen Reaktionen auf den Bewegungsapparat. Der ganze Organismus kann davon betroffen sein“, gibt Prof. Dr. Christoph Baerwald, Leiter des Bereiches Rheumatologie an der Medizinischen Klinik und Poliklinik III am Universitätsklinikum Leipzig einen ersten Einblick und verdeutlicht: „Nur eine frühe Diagnose ermöglicht eine adäquate Therapie, um den Krankheitsverlauf günstig zu beeinflussen und ein Fortschreiten der Erkrankung zu verlangsamen.“

Da es sich bei rheumatisch-entzündlichen Krankheiten um eine Autoimmunerkrankung handelt, bei der das Immunsystem seine Abwehr gegen körpereigene Strukturen richtet, sind insbesondere Hausärzte und/oder Fachärzte angehalten, alle Symptome eines Patienten genau zu beleuchten, um zu einem entsprechenden Befund zu kommen. Durch die Komplexität der Krankheitsbilder ist dies keine einfache Aufgabe. So braucht es noch immer teilweise fünf Jahre bis zur richtigen Diagnose. „Allein unter dem Begriff Rheuma lassen sich über 400 verschiedene Erkrankungen erfassen“, erklärt Professor Christoph Baerwald und rät: „Förderlich ist es daher, wenn der Patient bei



Foto: Stefan Straube

Prof. Christoph Baerwald leitet am Universitätsklinikum die Rheumatologie.

der Anamnese dem Arzt durch genaue Angaben hilft, der Ursache möglichst schnell auf den Grund zu kommen.“ Zu den Beschwerdebildern, die auf eine rheumatische Erkrankung hinweisen können, zählt der Mediziner unter anderem andauernde Gelenk- und Muskelschmerzen, die vor allem morgens ausgeprägt sind; Hautausschläge und Sonnenlichtempfindlichkeit. Aber auch Erschöpfungszustände, Müdigkeit, Nachtschweiß oder ein allgemeines Krankheitsgefühl können auf eine rheumatische Entzündung hinweisen. Hier heißt es, die Symptome vorsorglich beim Hausarzt abklären zu lassen.

Wurde durch den Allgemeinmediziner

oder einen Facharzt bei einem Patienten eine rheumatische Erkrankung festgestellt, richtet sich die Therapie und Versorgung ganz nach Art und Schwere der Erkrankung. „Das wichtigste Ziel einer Behandlung ist in jedem Fall, den Entzündungsprozess effektiv einzudämmen, um bleibende Schäden an den Gelenken oder Organen zu verhindern“, beschreibt Professor Christoph Baerwald, der bei seiner Arbeit im Bereich der Rheumatologie am Uniklinikum Leipzig die besonders „schweren Fälle“ mit entzündlich-rheumatischen Erkrankungen betreut.

„Wir haben in den letzten Jahren große Fortschritte bei den Untersuchungsmethoden und in der Therapie gemacht“, un-

terstreicht der Experte und verdeutlicht: „Rheumatische Erkrankungen, bei denen das Immunsystem überreagiert, können wir inzwischen gezielt mit Medikamenten behandeln. Mit sogenannten Biologika und ganz neuen Medikamenten in Tablettenform („Januskinase-Inhibitoren“) haben wir besonders gute Erfahrungen gemacht. Parallel dazu ermöglichen wir unseren Patienten die Teilnahme an nationalen und internationalen Studien hier am Uniklinikum, die neue vielversprechende Medikamente und aktuelle Therapiemöglichkeiten bieten. Darüber hinaus arbeiten wir, entsprechend des Krankheitsbildes, eng mit anderen Fachdisziplinen wie z. B. der Nephrologie, Dermatologie, Pneumologie oder Neurologie zusammen, um den Verlauf der Erkrankung besser beeinflussen zu können.“

Pro Quartal sind rund 1500 Patienten mit entzündlich-rheumatologischen Erkrankungen in Behandlung des eingespielten Ärzteteams in der Ambulanz und auf der Station für Rheumatologie am Universitätsklinikum Leipzig, darunter viele Langzeitpatienten, gewährt Professor Christoph Baerwald einen weiteren Einblick in seine Arbeit und betont: „Regelmäßige Untersuchungen und Behandlungen sind für chronisch kranke Rheumapatienten ein Muss. Nur so lässt sich deren Lebensqualität so gut wie möglich erhalten. Denn der Verlauf einer entzündlich-rheumatischen Erkrankung lässt sich für keinen Patienten sicher vorhersagen.“

Susann de Luca

Universitätsklinikum Leipzig
Klinik für Gastroenterologie und Rheumatologie, Sektion Rheumatologie, Liebigstraße 20, 04103 Leipzig
Sekretariat: 0341 – 9724710

Das künstliche Gelenk – auch heute noch eine Herausforderung

Ein voller Hörsaal bei der ersten Veranstaltung der Reihe „Medizin für Jedermann“ in diesem Jahr zu Endoprothesen

■ **Beinprothesen wurden schon in der Antike verwendet. Transplantate, die im Körper verweilen und seine Struktur ersetzen, gibt es jedoch erst seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. „Themistocles Gluck, der deutsche Chirurg, baute 1890 ein Kniegelenk aus Elfenbein“, so Prof. Dr. Andreas Roth, Bereichsleiter Endoprothetik in der Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie am Universitätsklinikum Leipzig, bei „Medizin für Jedermann“, der öffentlichen Vorlesungsreihe für Medizin-Interessierte. „Der 18-jährige Patient ertrug das Transplantat aber nur einige Tage. Dann musste es wieder herausgenommen werden; es hatte eine heftige Entzündung verursacht.“**

Da war der Orthopäde schon bei den Problemen, die mit Endoprothesen ver-

bunden sind: der Lockerung, dem funktionalen Versagen und Entzündungen. Das Hauptproblem ist aber die aseptische Lockerung. Das Phänomen betrifft etwa acht Prozent aller Gelenkprothesen innerhalb von zehn Jahren nach der Operation. Um dem Patienten wieder zur Mobilität zu verhelfen, muss die Prothese meist ersetzt werden, was oft mit einem erheblichen Knochenverlust verbunden ist.

„Als Grundprinzip setzen wir auf knochen sparende Implantation. Denn vielleicht muss die Prothese in zehn oder zwanzig Jahren ersetzt werden, und dann eventuell nochmals zehn oder zwanzig Jahre später“, sagte Prof. Roth. Ebenfalls wichtig ist die ordnungsgemäße Rekonstruktion der anatomischen Gelenkgeometrie. Denn bei jedem Menschen sitzen Knochen und Gelenke etwas anders. Deshalb stellte der Leipziger Endoprothetiker die Individual-Prothese vor, mit



Foto: Stefan Straube

der unter anderem auch am Universitätsklinikum bei Knieprothesen gearbeitet wird. Dabei wird nach Computertomographie-Aufnahmen des Patientenknies eine spezielle Prothese angefertigt, die dann haargenau sitzt.

Dann stellte Prof. Roth die Vor- und Nachteile der verschiedenen Gleitpaarungen bei künstlichen Gelenken dar. Die Paarung Metall/Polyethylen verur-

sacht den größten Abrieb, die Paarungen Metall/Metall und Keramik/Keramik den geringsten. Allerdings werden bei Metall/Metall Ionen freigesetzt, die toxisch sind. Und bei Keramik/Keramik kann es störende Geräusche – wie ein Quietschen – geben.

Zum Abschluss verdeutlichte Prof. Roth, wie mit Medikamenten zur besseren Implantat-Einheilung beigetragen werden kann. Dabei gehe es nicht nur um eine rasche Stabilität, sondern auch um die Verhinderung von Osteoporose, die dann ja die ganze Arbeit der Orthopäden zunichtemachen würde. Insofern ist das künstliche Gelenk heute zwar schon Routine, aber immer wieder eine neue Herausforderung. UN

Die nächste Veranstaltung der Reihe „Medizin für Jedermann“ widmet sich am 10. April dem Thema „Gesundes Herz bis ins hohe Alter“.

„Nach dem Schock kam das Glück“

Jakob Temme erhielt in Leipzig eine neue Leber und kann wieder studieren

■ Würden Sie sich für eine Organtransplantation entscheiden, wenn diese Ihr Leben retten würde? Die Mehrheit beantwortet diese Frage mit „Ja“. Dennoch sind nur 35 Prozent der deutschen Bevölkerung bereit, auch selbst ein Organ zu spenden. Dieser Unterschied führt dazu, dass den Transplantateuren weniger Organe zur Verfügung stehen als benötigt. Der Grund: Viele Menschen treffen keine Entscheidung für oder gegen eine Organspende oder halten diese nicht schriftlich fest. Um für eine Auseinandersetzung mit diesem Thema zu sensibilisieren und mehr Menschen zu einer aktiven Entscheidung zu bewegen, informiert das Universitätsklinikum Leipzig aktuell mit der Kampagne „Deine Entscheidung!“ über die Organtransplantation und Organspende. An dieser Stelle erzählen ehemalige Patienten, was die Entscheidung ihres Spenders für die Organspende für sie und ihr Leben bedeutet.



Foto: Stefan Straube

Das ist der totale Schock: Erst kommt der Anruf, dass ein Organ zur Transplantation vorhanden ist und er so schnell wie möglich in die Leipziger Uniklinik kommen soll. Nun sitzt er in der Klinik und ihm wird mitgeteilt, dass das Organ leider nicht für ihn geeignet ist. „Sie können wieder nach Hause fahren, tut uns wirklich leid.“

„Das waren die schlimmsten Stunden meines Lebens“, blickt Jakob Temme zurück. „Ich stand kurz vor der Heilung. Innerlich war ich zerrissen zwischen Jubel über das Ende des ewigen Krankseins und der Betroffenheit, dass ja dieses Organ von irgendjemandem stammt. Und ehe ich diese Gedanken ordnen konnte, kam der Schock: Vergiss alles, das wird nichts mit der Transplantation. Das muss man erst einmal verkraften. Diese Hilflosigkeit, wieder die Krankheit, wieder das Warten. Ohne meine Familie und meine Freundin hätte ich das nicht weggesteckt. Nach diesem Schock kam

Auch Jakob Temme ist auf einem der Aufsteller zu sehen, die am UKL zum Thema Organspende informieren.

dann das Glück, denn zwei Wochen später wurde ich erneut aus Leipzig angerufen. Und da hat alles wunderbar geklappt: Ich bekam eine neue Leber.“

„In einem kleinen Teil der Fälle kann es passieren, dass sich das angebotene Organ als nicht geeignet herausstellt“, erklärt Prof. Dr. Daniel Seehofer, Leiter des Bereichs Leberchirurgie und Viszerale Transplantation der Klinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie am UKL. „Denn: Ob das gespendete Organ für genau unseren Patienten individuell geeignet ist, kann abschließend erst bei der Organentnahme vor Ort geprüft werden. Im negativen Falle muss man dann – im Sinne des Empfängers – auf das nächste Organangebot warten, auch wenn das natürlich eine schwere Entscheidung ist.“

Die Leidensgeschichte des heute 27 Jahre alten Jakob Temme begann sehr früh. Schon kurz nach seiner Geburt wurde klar, dass etwas nicht stimmt. Zum Erschrecken der Eltern – beide Mediziner – wurde das Baby gelb, die Laborwerte waren die reinsten Alarmsignale, die Ärzte standen vor einem Rätsel, nach einiger Zeit normalisierte sich der Gesundheitszustand und alles schien vorbei. Als erneut ein kleiner Temme geboren wurde und ebenfalls gelb wurde, war klar: Die Krankheit hatte genetische Ursachen. Und da bekam sie auch einen Namen: benigne rezidivierende intrahepatische Cholestase, kurz BRIC.

„In den ersten drei Lebensjahren hatte ich jeden Herbst einen sogenannten Schub, der mich für Monate lähmte. Dann war zehn Jahre nichts – bis die Pubertät kam“, erzählt Jakob Temme.

„Der erste Schub, den ich bewusst erlebte, hat mich sechs Monate umgehauen. Ich war total schockiert, begriff gar nicht, was los war. Zum Glück konnten meine Eltern die Krankheit gut einordnen, haben mich trotzdem gefordert, mich nicht immer nur bemitleidet. Ich ging zur Schule, auch wenn jedes Jahr dieser Schub kam, in dem es mir nicht gut ging.“

Die Eltern fanden mit Prof. Thomas Berg, kommissarischer Direktor der Klinik für Gastroenterologie und Hepatologie am UKL, einen Leberspezialisten, der die Behandlung des inzwischen 18-Jährigen übernahm und leider feststellen musste, dass sich die Krankheit verschlimmerte und sich eine Zirrhose entwickelte. Es handelte sich also nicht um eine „benigne“, also gutartige rezidivierende intrahepatische Cholestase, sondern um eine fortschreitende „progrediente“ familiäre intrahepatische Cholestase (PFIC) mit ungünstiger Prognose. Im weiteren Verlauf wurden die Schübe immer heftiger, die Leberfunktion verschlechterte sich und eine Transplantation wurde unumgänglich.

„Nach der Operation war ich erst noch gelb, wie immer, wenn es mir schlecht ging“, erinnert sich der heutige Student der Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation. „Aber nun ging die Farbe täglich zurück. Schon am Morgen nach der OP konnte ich mich wieder aufsetzen – toll. Und dann mit dem Rollator ein Stück laufen – ich war fix und fertig danach.“

Heute ist Jakob Temme ein gesunder junger Mann, der sich seines Lebens freut. Alkohol und Zigaretten bleiben ein Tabu. „Ich empfinde eine große Dankbarkeit für die Organspende. Mit einer neuen Leber kann ich endlich wieder mit Freunden tanzen gehen, studieren und mit meiner WG kochen. Ein Neustart mit 25. Viele meiner Freunde und Freundinnen haben keinen Organspendeausweis, obwohl sie bereit wären, ihre Organe zu spenden. Deshalb: Lass deinen Worten Taten folgen!“

Uwe Niemann

Mehr als 130.000 Euro für den guten Zweck

Premiere des Barrett-Charity-Dinners im Gewandhaus zu Leipzig

■ Ende Januar fand zum ersten Mal das Barrett-Charity-Dinner zu Gunsten der Barrett-Initiative e.V. statt. Prof. Dr. Ines Gockel, Leiterin des Bereichs Viszeralchirurgie am Universitätsklinikum Leipzig, hatte diese Benefizgala im Leipziger Gewandhaus initiiert, um den Kampf gegen den immer häufiger werdenden Speiseröhrenkrebs voranzubringen. 130 850 Euro standen am Ende der Veranstaltung auf dem Spendenscheck.

Zuerst rundete Christoph Gröner, Geschäftsführer der CG Gruppe AG, von 72 850 Euro auf 100 850 Euro auf, anschließend packte der Schirmherr der Barrett-Initiative Uwe Leonhardt – Geschäftsführer der Leonhardt Group – noch einmal 30 000 Euro oben drauf. „Ich bin zutiefst dankbar und hocherfreut über diese wahnsinnig große Spendensumme. Der heutige Abend wird unsere Krebsforschungsprojekte ganz wesentlich weiterbringen“, so Prof. Ines Gockel.

Es war ein grandioser Abend mit vielen emotionalen, künstlerischen und kulinarischen Höhepunkten. Stille herrschte im Mendelssohn-Saal, als Daniel Seiferth als Betroffener von



Foto: Michael Schmidt

Uwe Leonhardt (Leonhardt Group), Christoph Gröner (CG Gruppe AG) und Initiatorin Prof. Ines Gockel mit dem Spendenscheck. 130 850 Euro kamen beim Barrett-Charity-Dinner zusammen.

seinem Krankheitsverlauf, der Operation durch Prof. Ines Gockel und seinem jetzigen Gesundheitszustand erzählte und seiner Freundin Sara eine Liebeserklärung vor allen 220 Gästen machte.

Die spendierfreudigen Gäste aus Politik, Wirtschaft, Kultur und hauptsächlich aus der Medizin reisten aus allen Bundesländern an, um diesen Abend in Leipzig zu genießen. Ein Highlight des Abends war die Stille Auktion, bei der

viel Geld in die Spendenkasse floss durch die Ersteigerung von Unikaten wie Fußballshirts und -schuhe von Cristiano Ronaldo oder Lionel Messi, eine signierte Biografie von Nelson Mandela oder ein Blick hinter die Kulissen bei der Sendung „Galileo“.

„Auch wenn wir uns im neuen Jahr vor allem viel Gesundheit wünschen – die Erkrankung an Krebs kann jeden ganz unverhofft treffen. Diese Diagnose verändert alles: Lebensziele und -träume gehen unter, vorherrschend in dieser Grenzerfahrung bleibt allein die Frage nach dem Überleben. Wir Ärzte sehen viel zu häufig schwerwiegende Krebserkrankungen erst dann, wenn die Heilungschancen vergleichsweise gering sind – trotz modernster Hochleistungsmedizin. Die steigende Tendenz dieser Krebsart, auch bei jüngeren Patienten, erfordert daher eine Lösung“, so Prof. Gockel. Hier setzt die Barrett-Initiative an. Prof. Gockel gründete die Initiative vor sechs Jahren mit dem Ziel, Krebs zu verhindern bzw. frühe Krebs-Formen gut und sicher zu behandeln. Durch die Ursachenerforschung sollen neue Möglichkeiten gefunden werden, um die Prävention, Diagnostik und Therapie bei Betroffenen maßgeblich zu verbessern. ukl

■ BLUMENSTRAUSS DES MONATS

Ein Dankeschön für Cynthia Gräfe



Foto: Stefan Straube

Mit dieser Überraschung hatte Cynthia Gräfe nicht gerechnet: Für sie gab es vor Kurzem den Blumenstrauss des Monats. Damit wollte sich Yvonne Bilz aus Ostfildern bei der Schwester aus der Hautklinik für die Unterstützung bedanken, die sie beim Besuch ihrer Freundin auf Station erfahren hatte. „Sie hat meine große Unsicherheit wohl gespürt, was mich beim Besuch meiner Freundin wohl erwarten würde und hat mich, trotz der offensichtlich großen Menge an Arbeit, ins Zimmer begleitet und mir diesen Weg ein wenig geebnet“, schrieb Yvonne Bilz, „und das alles mit einem herzlichen Lächeln, offenen und freundlichen Worten und einer ungeheuren Leichtigkeit in dieser – zumindest für mich – so schwierigen

Umgebung. Sie hat viel dazu beigetragen, uns einen schönen und entspannten Morgen zu bereiten, an dem wir auf unsere Weise den Abschied geahnt haben, aber ihn noch nicht benennen wollten und konnten.“

Mit dem „Blumenstrauss des Monats“ möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsmedizin „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der schon lange einen Blumenstrauss verdient hat, sagen Sie es uns. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge, bitte per Mail an redaktion@uniklinik-leipzig.de oder per Telefon unter 0341 – 97 15905.

Das Team der „Liebigstraße aktuell“

Risikoberuf im Rampenlicht

Im „Netzwerk Musikermedizin“ bündeln Uniklinikum, Musikhochschule und Arbeitsmediziner ihr Wissen, um Künstlern zu helfen

■ Es mag nicht so offensichtlich wie bei Dachdeckern, Gerüstbauern oder Bergarbeitern sein, dass auch Musiker einem Berufsrisiko ausgesetzt sind. Aber zu singen, Geige oder Querflöte zu spielen, ist auf Dauer ebenfalls strapaziös. „Ihren Körper müssen Musiker als erstes Instrument ansehen“, findet die Bewegungstherapeutin Séverine Schraft, bezeichnenderweise eine promovierte Sportwissenschaftlerin. „Singen ist nichts anderes als Muskeltätigkeit“, sagt auch Berthold Schmid, Gesangsprofessor und Prorektor an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater (HMT). „Profi-Sänger betreiben einen Hochleistungssport.“

Damit dabei nichts schiefeht oder – falls doch – Hilfe erfolgt, hat sich in Leipzig jetzt ein „Netzwerk Musikermedizin“ gegründet. Dessen dickste Knoten sind neben der HMT das Leipziger Universitätsklinikum (UKL) und das Mitteldeutsche Institut für Arbeitsmedizin (MIA). Drumherum führen die Fäden zu niedergelassenen Orthopäden, Physiotherapeuten, Psychologen und Hörgeräteakustikern. „Unser Netzwerk ist offen“, sagt Michael Fuchs, Leiter der Phoniatrie und Audiologie am UKL und selbst einstiger Thomaner. „Wir wollen, dass es behutsam weiterwächst.“

Von seinem Vorgänger am UKL, Wolfram Behrendt, übernahm Fuchs schon vor Jahren an der HMT die Lehrveranstaltung „Stimmphysiologie“, die seit den 1960er-Jahren ihren Platz im Vorlesungsverzeichnis hatte. Im Wintersemester 2015/16 wurde daraus erstmals eine fächerübergreifende Ringvorlesung mit der Überschrift „Musikermedizin“. Sie ist über Gesangsstudierende hinaus an Instrumentalisten adressiert – die Keimzelle für das jetzige Netzwerk. Nicht nur Informationen, sondern im Bedarfsfall auch eine entsprechende Versorgung wolle man gemeinsam anbieten, so Fuchs. Das Arztgeheimnis spiele dabei eine besondere Rolle. „Eine unerwünschte Begeg-



Netzwerk Musikermedizin Leipzig in der HMT in Leipzig: Prof. Michael Fuchs, Dr. Ivonne Hammer und Prof. Martin Kürschner (v.l.). Foto: Andre Kempner

nung im Wartezimmer kann schnell zu unliebsamen Fragen führen“, weiß er: „Was? Kann XY etwa ihre Partie heute Abend nicht singen?“ Seit Dezember steht ein Online-Formular zur Terminvergabe bereit. „Wir bringen Hilfesuchende mit den jeweiligen Fachleuten im Netzwerk zusammen“, sagt Fuchs. Das kann zum Beispiel die Leipziger Physiotherapeutin Elke Blase sein, die sich unter anderem gut mit Störungen im Kiefergelenk auskennt. Selbst keine Musikerin, besucht sie an der HMT dennoch regelmäßig den Gesangsunterricht, um Schülern Tipps zur Haltung und Atmung zu geben. Musiker machen mittlerweile mehr als ein Drittel der Patienten ihrer Praxis aus, berichtet sie. Auch Saxofonisten, Gitarristen, Cellisten berät Blase. „Sie bringen ihre Instrumente zur Sitzung mit.“ Ihr Kollege, der Orthopäde Michael Genest, sagt, dass ihn stets aufs Neue der „unglaubliche Wille“ von Musikern überrasche, „so schnell wie möglich wieder schmerzfrei zum Instrument zu greifen“. In anderen

Fällen wird Hörakustiker Michael Willenberg der richtige Fachmann sein. Zu seinem Aufgabenbereich zählt der Gehörschutz – aber nicht nur. Auch Knochen leiten Schall weiter, „wodurch an anderer Stelle im Körper ebenfalls Schaden entstehen kann“, erläutert er. Im MIA ist Arbeitsmedizinerin Ivonne Hammer federführend für Musikermedizin zuständig. „Die Konsultation eines Betriebsarzts stellt sich häufig als niedrigschwelliger Einstieg ins Netzwerk heraus“, sagt sie. „Etwa, wenn bei einem Opernsänger der aufgeklebte Bart juckt.“ Da kann zum Beispiel Sylvi Meuret helfen. Sie ist am UKL nicht nur Ärztin für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde, Phoniaterin und Pädaudiologin, sondern auch ausgebildet in Allergologie. Am Helios-Parkklinikum bietet Katarina Stengler, Chefarztin für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, eine „Musikermedizinische Sprechstunde“ an, die unter anderem bei Lampenfieber, emotionaler Überbelastung

und Substanzmissbrauch eine erste Anlaufstelle zur Hilfe darstellt. Am MIA nimmt sich Mandy Ziermann seelischer Fragen an. Die Psychologin schult in Zeitmanagement und Entspannungstechniken. „Musizieren ist ein sozialer Akt für und zwischen Menschen“, sagt sie. „Da bleiben Konflikte nicht aus.“

Gerade bei psychosomatischen Beschwerden sei allerdings häufig nicht klar, „was Henne und was Ei ist“, sagt UKL-Phoniater Fuchs. Er berichtet von einem Patienten, dessen Gesangsprobleme sich in der Untersuchung durch sichtbare Schwingungsanomalien im Stimmapparat bestätigten. „Trotzdem stellte sich letztlich eine ausgeprägte Auftrittsangst als sein Hauptproblem heraus.“ Für Hans-Christian Jabusch, Professor für Musikermedizin in Dresden, steht daher „eine ausführliche Anamnese psychischer, sozialer bis hin zu finanzieller Faktoren am Beginn jeder Behandlung“.

Die Experten stimmen darin überein, dass die Angst vor Fehlern viele Musiker krank macht. „Der Perfektionismus ist eine böse Falle“, sagt Ingolf Schauer, der den Zusammenhang sowohl als praktizierender Psychologe wie auch als Orchestermusiker kennt; er spielt Geige in Leipzigs Musikalischer Komödie. Eine zweite soziale Ursache für Erkrankungen sei die Hackordnung unter Musikern: „Konkurrenz verhärtet“, sagt Schauer. „Sie nimmt vielen Künstlern die nötige Lockerheit.“

„Angst vor Fehlern verselbstständigt sich“, stellt Musikermediziner Jabusch fest. „Irgendwann beschäftigt man sich nur noch damit, was man falsch machen könnte.“ Auftrittsangst sei häufig erlernt. „Doch ebenso lässt sich lernen, keine Auftrittsangst zu haben.“ Eine Musikhochschule wird da vom Empfänger medizinischer Dienstleistungen zum Akteur. „Wir müssen einen Raum schaffen, in dem sich Studierende wirklich entwickeln können“, fordert HMT-Prorektor Schmid. „Denn in der Ausbildung sind Fehler sogar erwünscht.“ Um aus ihnen zu lernen. Und um zu lernen, dass davon nicht die Welt untergeht. Mathias Wöbking

„Das Vertrauen der Sportler muss man sich erarbeiten“

Auf einen Kaffee mit Prof. Dr. Pierre Hepp, Bereichsleiter arthroskopische und spezielle Gelenkchirurgie/ Sportverletzungen an der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie

■ **Bei Sportverletzungen und Gelenkproblemen ist Prof. Dr. Pierre Hepp eine Institution – am Klinikum und bei Sportlern. Ihn faszinieren die Konstruktion eines Gelenks und die Suche nach der Winzigkeit, die vielleicht klemmt. Klinikmitarbeiter und Leistungssportler kommen gern zu ihm. Und er hält dicht, wen er da weshalb behandelt. Eines aber sagt er frei heraus: „Das UKL will Spitze in der Medizin sein, so wie die DHfK Spitze im Handball sein will. Für beides ist Zusammenwirken nötig. Ego manie ist da fehl am Platze.“**

■ **Frage: Sie sind Gelenkspezialist. Was ist an einem Gelenk so faszinierend? Es gibt doch viel interessantere Stellen am menschlichen Körper.**

Prof. Dr. Pierre Hepp: Ein Gelenk ist faszinierend durch das funktionale Zusammenspiel von Knochen, Knorpel, Sehnen, Muskeln, Faszien. Wenn in dieser tollen Konstruktion der Natur eine Kleinigkeit nicht passt, treten bei Belastungen Schmerzen auf. Diesen auf den Grund gehen und eben jene Winzigkeit zu finden, die klemmt – das finde ich spannend. Diese Faszination für den Bewegungsapparat packte mich schon im Studium. Da habe ich als Student am UKL Nachtdienste in der Unfallchirurgie gemacht, bin den verschiedensten Verletzungen begegnet und habe dadurch viel gelernt. Schließlich habe ich über Schulterfrakturen dann auch viel wissenschaftlich gearbeitet.

■ **Und wie sind Sie dem Sport nahegekommen? Sie sind ja einer der Mannschaftsärzte der DHfK-Handballer.**

Das Klinikum hat schon immer Sportler betreut, beispielsweise die HCL-Handballerinnen zu Beginn ihrer sportlichen Erfolge. Vor etwa zehn Jahren sprach mich der Geschäftsführer der DHfK-Handballer an. Damals war der Verein von der ersten Liga weit entfernt, war gerade gegründet worden. Mit den Jahren entstand ein guter persönlicher Kontakt und so wuchs ich in die Betreuung der Handballer hinein. Praktisch bin ich von der ersten Stunde des DHfK-Handballs einbezogen in die sportmedizinische Betreuung der Spieler.

■ **Warum teilen Sie sich mit einem anderen Arzt in diese Betreuung?**

Weil es den Spielern nützt. Mein Kollege Dr. Toussaint ist eher ein konservativer Orthopäde und Spezialist für Rehabilitation, ich eher ein operativ ausgerichteter Unfallchirurg und Orthopäde mit den breiten Möglichkeiten der Diagnostik des Klinikums im Rücken. Wir betreuen die DHfK-Heimspiele, teilen uns da hinein, wer jeweils auf der Bank sitzt. Denn es ist oftmals eine Akutbetreuung der Spieler nötig.



Foto: Stefan Straube

Auf eine Tasse Kaffee zum Gespräch: Prof. Pierre Hepp leitet am UKL den Bereich Arthroskopische und spezielle Gelenkchirurgie ...



Foto: SC DHfK Leipzig

... und ist regelmäßig bei den Spielen der Bundesligahandballer des SC DHfK Leipzig als Mannschaftsarzt am Spielfeldrand dabei.

■ **Nun ist ein Handballer ja prädestiniert für Schulterverletzungen. Haben Sie auch mit anderen Sportarten zu tun?**

Wir betreuen in Leipzig auch die Rugby-Spieler. Und da kann ich Ihnen versichern, bei dem Sport ist mehr als das Schultergelenk in Gefahr. Es kommen aber auch Basketballer und Sportler anderer Sportarten zu mir, nicht nur aus Leipzig, sondern überregional. Es hat sich inzwischen herumgesprochen, dass wir auf dem Gebiet der Gelenkverletzungen eine gewisse Expertise haben.

■ **Kommt da auch mal die Schwester aus der Klinik A und der Mitarbeiter aus dem Bereich B zu Ihnen, wenn beim Skifahren oder Klettern was danebenging?**

Durchaus. Zu mir sind schon viele aus dem Klinikum gekommen und haben sich einen Rat geholt. Gerade Marathonläufer und andere Intensivsportler sprechen mich gern an, wenn es irgendwo zwick.

■ **Ach was, erzählen Sie doch mal. Sind da auch bekannte Namen dabei?**

Sie werden sicher verstehen, dass ich Ihnen das nicht verraten werde.

■ **Schade, das würde sicher viele interessieren. Aber gut, nächste Frage: Müssen die DHfK-Spieler eigentlich zu Ihnen kommen, wenn etwas weh tut, oder können sie sich an den Arzt ihres Vertrauens wenden?**

Jeder Spieler kann zu dem Spezialisten seiner Wahl gehen, da ist jeder frei. Doch als Mannschaftsarzt hat man einen sehr engen Kontakt zu den Spielern. Bei jeder Kleinigkeit, erst recht bei jeder größeren Verletzung, sind wir für die Spieler da. Und wenn die Spieler merken, dass ihnen geholfen wird, der Schmerz tatsächlich nachlässt, die Bewegungseinschränkung vergeht, der Körper wieder topfit ist – da entsteht ein Vertrauen, so dass die Spieler eben die Mannschaftsärzte zuerst anspre-

chen. Aber: Dieses Vertrauen muss man sich erarbeiten.

■ **Welche Rolle spielt es bei der Betreuung der Sportler, dass Sie beruflich in einem Universitätsklinikum zu Hause sind?**

Das spielt eine große Rolle. Denn wir haben ja die Möglichkeiten des gesamten Klinikums zur Verfügung, um dem Spieler zu helfen. Wenn ein Spieler Probleme mit der Wirbelsäule hat – da kann ich meinen Kollegen Professor Heyde ansprechen, der sitzt zwei Türen weiter, und der ist absoluter Spezialist für die Wirbelsäule. Oder wenn ein Spieler eine Nasennebenhöhlenentzündung hat, greife ich zum Hörer und rufe in der HNO-Klinik an. Bei den jährlichen Eingangsuntersuchungen der Sportler spielt die Klinik für Kardiologie eine wichtige Rolle. Das Schöne ist, ich bin eingebunden in ein Klinikum mit unglaublichen Möglichkeiten. Ich schmore als Mannschaftsarzt nicht im eigenen Saft, sondern kann auf dem kurzen Wege für die Sportler optimale Untersuchungen und Behandlungen erreichen. Um es auf den Punkt zu bringen: Die Betreuung der DHfK-Sportler ist eine Teamleistung – genauso, wie Handball ein Teamsport ist...

■ **... und die Handballer der 1. Liga werden von einem Klinikum der 1. Liga betreut. Sie werden noch zum Marketing-Experten.**

Lästern Sie nicht. Ein Spitzenverein entsteht nur dadurch, dass er Bestleistungen erreicht. Genau das wollen wir als Klinikum auch. Das UKL will Spitze in der Medizin sein, so wie die DHfK Spitze im Handball sein will. Für beides ist Zusammenwirken nötig, Ego manie ist da fehl am Platze. Die Sportler nennen das Teamwork. Wir Mediziner nennen das interdisziplinäre Zusammenarbeit. Aber im Prinzip ist es das Gleiche: Man muss zusammenarbeiten, sich den Ball zuspieren, die Vorzüge jedes Einzelnen zur Geltung bringen, auch mal nur als Zuspierer agieren und nicht als Torwerfer, dem anderen den Erfolg gönnen, den anderen aber auch mal in die Pflicht nehmen. So ist Handball, so ist Fußball, so ist Rugby, so ist Mannschaftssport, so ist ein gutes Klinikum.

■ **Der Mannschaftsarzt ist die eine Seite, der Trainer die andere. Wie kommen beide Seiten miteinander aus, wenn der Eine an der Gesundheit der Spieler, der Andere am Erfolg der Mannschaft gemessen wird?**

Um es deutlich zu sagen: Ich würde nie in Kauf nehmen, dass ein Spieler gesundheitlichen Schaden nimmt, wenn er angeschlagen ist und dennoch eingesetzt werden soll. Und die Trainer, die ich bisher erlebt habe, sind sehr verantwortungsvoll mit der Gesundheit jedes einzelnen Spielers umgegangen. Natürlich gibt es unterschiedliche Traintypen, aber alle haben mit uns Mannschaftsärzten eine gemeinsame Linie gefunden: Das Wohl jedes Spielers ist auch das Wohl des Vereins.

Interview: Uwe Niemann

■ AUSBILDUNGS-TAGEBUCH

Neue Erfahrungen, neue Freundschaften

An der Medizinischen Berufsfachschule laufen die Bewerbungen für den Schüleraustausch mit „Europa direkt“

■ An der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums Leipzig (MBFS) lernen rund 750 junge Menschen einen Gesundheitsberuf. Sie haben sich für einen Beruf mit guten Zukunftsaussichten entschieden, der hohe Ansprüche an die fachliche und soziale Kompetenz jedes Einzelnen stellt. In der Reihe „Ausbildungstagebuch“ geben die Azubis und Lehrer verschiedener Fachrichtungen Einblicke in die Berufsausbildung. Heute: Bewerbung für einen Schüleraustausch.

Während sich die Schüler des dritten Ausbildungsjahres im Prüfungsmodus befinden, haben die des ersten und zweiten gerade die Möglichkeit, sich für einen Schüleraustausch zu bewerben, der gemeinsam mit „Europa direkt“ organisiert wird. Dieser verläuft in drei Etappen. Wir werden als erstes Gastgeberland im Frühjahr die Studenten aus Litauen und Frankreich begrüßen, im Herbst starten wir nach Frankreich und im Frühjahr 2020 lernen wir Litauen mit Land und Leuten, Kultur und Traditionen und natürlich die Struktur des Gesundheitswesens kennen.

Als ich bei einem Klassensprechertreffen im Januar von dem Austauschprogramm „Europa direkt“ und der damit verbundenen Möglichkeit, Einblicke außerhalb des Tourismus sowohl in Frankreichs Kultur als auch in die von Litauen zu erlangen, erfahren habe, war ich sofort sehr interessiert und begeistert.

Seit jeher versuche ich jede Möglichkeit, die sich mir bietet, zu nutzen, um Einblicke in andere Länder und Mentalitäten zu erlangen, weshalb ich auch während meiner Schulzeit bereits die Möglichkeit hatte, selbst Teil eines Schüleraustausches mit Spanien und den Niederlanden zu sein. Während dieser Zeit habe ich gelernt, wie wichtig und was für eine Bereicherung es ist, Menschen mit anderen kul-



Foto: Stefan Straube

turellen Hintergründen kennenzulernen – gerade in Bezug auf die Verständigung der einzelnen Länder innerhalb Europas und weltweit (und das nicht nur sprachlich gesehen), miteinander in Austausch zu sein und den Dialog zu suchen, um so gegenseitig voneinander lernen zu können und in gewisser Weise seinen Teil dazu beitragen zu können, Rassismus abzubauen.

Hinsichtlich meines zukünftigen Berufes der Kinderkrankenschwester finde ich natürlich die Kombination, nicht nur etwas über andere Mentalitäten, Traditionen und Weltbilder zu erfahren, sondern über einen Austausch auch die Möglichkeit zu haben, die unterschiedlichen Gesundheitssysteme und Ausbildungsstätten kennenzulernen, äußerst spannend.

In meinem ersten praktischen Einsatz durfte ich bereits erfahren, wie viele unterschiedliche Patienten mit unterschiedlicher Herkunft es gibt und wie wichtig es ist, ein gewisses Hintergrundwissen und Kulturverständnis

mitzubringen, um sich so auf die individuellen Wünsche der Patienten einzulassen und im Umgang mit ihnen ihre unterschiedlichen Ressourcen und Hintergründe zu fördern.

Seit ich 2016 für ein Jahr nach Tansania gegangen bin, um dort im Rahmen eines Freiwilligen Sozialen Jahres zu arbeiten, haben sich meine Erfahrungen aus den Schüleraustauschen bestätigt. Ich durfte während meiner Zeit in Tansania lernen, welches großes Geschenk Gastfreundschaft ist und weiß daher, wie schwierig es sein kann, nur auf sich allein gestellt zu sein und sich in einem anderen Land, insbesondere in einem anderen Gesundheitssystem, zurechtfinden zu müssen. Mich interessiert sehr, wie in anderen Ländern und Kulturen diese Systeme funktionieren, sich unterscheiden und welche Rolle die Pflege dort einnimmt. Sicher hilft diese Erfahrung auch dabei, ein umfassenderes Selbstbild in Hinblick auf den ausgeübten Beruf auszubilden.

Ich würde mich sehr freuen, Teil eines solchen Austauschprogrammes zu sein und erhoffe mir eine Bereicherung in Form neuer Erfahrungen, Ansichten und vielleicht auch neuer Freundschaften von diesem Projekt.

... Denn „eine Entdeckungsreise besteht nicht darin, nach neuen Landschaften zu suchen, sondern neue Augen zu bekommen“.

(Marcel Proust)

Bonny Krause, Auszubildende der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege

Ausbildungen an der Medizinischen Berufsfachschule

Derzeit können sich Interessenten für folgende Ausbildungsgänge bewerben:

Gesundheits- und Krankenpflege
Bewerbungsfrist: 30. April 2019

Gesundheits- und Kinderkrankenpflege
Bewerbungsfrist: 30. April 2019

Physiotherapie
Bewerbungsfrist: 31. Mai 2019

Medizinisch-Technische Laborassistentz
Bewerbungsfrist: 31. Mai 2019

Medizinisch-Technische Radiologieassistentz
Bewerbungsfrist: 31. Mai 2019

Diätassistentz
Bewerbungsfrist: 31. Mai 2019

Mehr Informationen unter www.uniklinikum-leipzig.de/einrichtungen/mbfs

„Reisebilder“ in der Semmelweisstraße

Neue Ausstellung in der Psychiatrischen Institutsambulanz

■ Mit einer Vernissage begann im Januar in der Psychiatrischen Institutsambulanz des Universitätsklinikums Leipzig eine Ausstellung mit dem Titel „Reisebilder“ des gebürtigen Weißenfelters Gerhard Werner. Gezeigt werden 38 Buntstiftzeichnungen aus den Jahren 2012 bis 2017.

In ihrer Eröffnungsrede begrüßte die Leiterin der Psychiatrischen Institutsambulanz des Universitätsklinikums Leipzig, Priv.-Doz. Dr. med. Christine Rummel-Kluge, alle Gäste herzlich und sprach über die Freude an den Zeichnungen, welche bereits seit Dezember 2018 die Flure der Ambulanz schmücken. Sie betonte den therapeutischen Stellenwert des Zeichnens in der Ergotherapie bei Sünne Pettersen und Lucas Dress: Nach langjähriger kreativer Pause fing der heute 92-jährige Gerhard Werner 2012 in der Ambulanz wieder mit dem Zeichnen an, das er in italienischer



Der 92-jährige Gerhard Werner vor einer seiner Zeichnungen.

Foto: Oliver Schöbe

Kriegsgefangenschaft 1945 bis 1947 begonnen hatte. Rummel-Kluge unterstrich die Kreativität des Mannes, der im

hohen Alter die Kunst erneut für sich entdeckt hat. Der Kurator Klaus-Peter John ergänzte die Einführung mit Ge-

danken über Kunst im Allgemeinen. Die reine materielle Idee sei nur ein Teil von Kunst, denn vielen Menschen helfe sie auch dabei, ihre Seele wieder in Gang zu bringen – so der Organisator der regelmäßig stattfindenden kulturellen Veranstaltungen am Universitätsklinikum. Die Galerie in den Räumen der Psychiatrischen Institutsambulanz der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie umfasst 38 Ausstellungsstücke des Künstlers aus den Schaffensjahren von 2012 bis 2017.

Für die musikalische Umrahmung der Vernissage war der Pianist Nick Schöbe eingeladen, der in den Fluren der Ambulanz für eine entspannte Atmosphäre sorgte. Der außergewöhnliche Lebensweg und die ausdrucksvollen Bilder Gerhard Werners wurden von allen Gästen mit Staunen gewürdigt. Die Ausstellung „Reisebilder“ ist noch bis zum 26. April 2019 in den Räumen der Psychiatrischen Institutsambulanz in der Semmelweisstraße 10, Haus 13 zu sehen. SO

■ **KALENDER**

Veranstaltungen und Ausstellungen am UKL

28. Februar

Informationsveranstaltung zum Tag der seltenen Erkrankungen

Das universitäre Zentrum für Seltene Erkrankungen Leipzig möchte mit der Informationsveranstaltung die Wahrnehmbarkeit von Menschen mit seltenen Erkrankungen verbessern und über verschiedene Erkrankungen informieren. Es besteht die Möglichkeit, mit spezialisierten Zentren und Selbsthilfegruppen ins Gespräch zu kommen und Informationen auszutauschen, um langfristig die Versorgung der betroffenen Menschen zu verbessern. Im Zentrum der Veranstaltung stehen Vorträge zu den Erkrankungen Neurofibromatose Typ I und Tuberöse Sklerose.

10 – 14 Uhr, Hörsaal und Mall
Liebigstr. 20, Haus 4

6. März

3. Patiententag für Kehlkopfoperierte

Neben der Qualitätssicherung in der Krebstherapie und physiotherapeutischen Schwerpunkten nach Kehlkopfoperationen wird beim diesjährigen Patiententag für Kehlkopfoperierte das viel diskutierte Thema der Wasser-

therapie nach einer Laryngektomie behandelt. Neben dem Programm gibt es die Möglichkeit zu vielfältigem Austausch – miteinander, mit Ärzten und Therapeuten, mit Vertretern der Selbsthilfearbeit und mit Hilfsmittelversorgern, die mit Informationsständen vertreten sein werden.

14 – 17 Uhr, Hörsaal
Liebigstraße 14, Haus 1

23. März

Tag der offenen Tür in der MBFS

Die Medizinische Berufsfachschule öffnet für alle Interessenten, Eltern und Schüler ihre Türen, um mit neugierigem Blick die Schulräume und Fachkabinette zu erkunden. Die Fachbereichsleiter, Lehrer und Azubis stehen für Fragen zu Ausbildungsinhalten und Bewerbungsvoraussetzungen bereit. Darüber hinaus werden Führungen durch das Wohnheim angeboten.

9 – 13 Uhr, Ritterstr. 9 – 11, Leipzig-Gohlis

Laufende Ausstellungen

Satirische Zeichnungen

Der gebürtige Leipziger Karikaturist Werner David alias l.viss stellt in der Urologie-Ambulanz einige seiner besten satirischen Zeichnungen aus. Neben seiner Tätigkeit als Zeichner war er Drucker und Gewerkschaftssekretär. 1977 veröffentlichte er seine erste Karikatur.



Bild: Werner David

Viele seiner Zeichnungen wurden bereits in Leipzig und Umgebung sowie im Ausland ausgestellt. Einen ersten Preis und einen Spezialpreis gewann er 1982 bzw. 1989 in Skopje.

Die Ausstellung ist bis 8. März zu sehen.
Wartebereich der Urologie-Ambulanz
Liebigstraße 20, Haus 4

Hasen und Nasen im Wartezimmer

In den Räumen der Kinderradiologie (Haus 6) gibt es für Klein und Groß wieder einiges zu entdecken. Der Künstler Gabriel Machemer hat aus seiner Sammlung von abertausenden Hasenzeichnungen die schönsten ausgesucht. Neben den schönsten Hasen sind außerdem Portraits von Kindern ausgestellt, die er innerhalb eines Projekts zum Thema Waisenkinder für die Franckeschen Stiftungen im Jahr 2013 gezeichnet hat.

Machemer arbeitet vorwiegend mit Feder und Tusche, da sich die Brillanz und die tiefe Schwärze stark von anderen Zeichenmedien unterscheiden und er den starken Kontrast schätzt. Meistens entstehen die Zeichnungen in Intervallen und dann zu mehreren hundert auf einmal. In seinem selbstvergessenen Zeichenmodus kann er manchmal Tage zu bringen. Die Ausstellung ist bis 30. April zu sehen.

Räume der Kinderradiologie
Liebigstraße 20a, Haus 6



Foto: Stefan Straube

Bei wiederkehrenden Heißhungeranfällen hilft am besten Psychotherapie

Neue Meta-Analyse gibt Handlungsempfehlung für Therapie der Binge-Eating-Störung

■ **Eine neue Studie von Leipziger Wissenschaftlern bescheinigt der Psychotherapie die größten und langanhaltendsten Effekte bei der Behandlung einer Binge-Eating-Störung. Gewichtsreduktions-, pharmakologische und Selbsthilfe-Behandlung schnitten schlechter ab. Die Ergebnisse zur Effektivität der verschiedenen Behandlungsformen wurden kürzlich im Journal of Consulting and Clinical Psychology veröffentlicht.**

Menschen mit einer Binge-Eating-Störung leiden unter regelmäßig wiederkehrenden Essanfällen. Innerhalb kurzer Zeit, meist nur wenigen Stunden, nehmen sie deutlich mehr Nahrung zu sich als normal und haben das Gefühl, die Kontrolle über ihr Essverhalten zu verlieren. Diese Essanfälle werden in der Regel durch negative Stimmung ausgelöst. Häufig geht die Erkrankung einher mit einem geringen Selbstwert, anderen psychischen Störungen wie Depression sowie mit Adipositas (Fettleibigkeit). Für eine Behandlung der Binge-Eating-Störung kommen verschiedene Therapieformen in Frage. Wie effektiv die verschiedenen Therapieformen sind, haben Wissenschaftler der Leip-



Foto: Stefan Straube

Prof. Anja Hilbert

ziger Universitätsmedizin um Prof. Dr. Anja Hilbert vom IFB AdipositasErkrankungen aktuell untersucht.

In einer groß angelegten Meta-Analyse verglichen sie die Effekte verschiedener randomisiert-kontrollierter Studien. „Im vergangenen Jahrzehnt hat sich die Zahl der Studien zur Behandlung der Binge-Eating-Störung fast verdoppelt. Unsere Studie fasst zusammen und bestätigt, verfeinert und er-



Foto: dpa

weitert frühere Erkenntnisse aus umfassenden Meta-Analysen“, sagt Anja Hilbert, Professorin für Verhaltensmedizin an der Universität Leipzig. Psychotherapie, vor allem die Kognitive Verhaltenstherapie, erwies sich als hoch effektiv in der Behandlung der Essanfälle. Die

mit Psychotherapie behandelten Patienten hatten im Vergleich zu unbehandelten Kontrollgruppen eine zehnfache Wahrscheinlichkeit, zum Behandlungsende nicht mehr unter Essanfällen zu leiden. „Auch langfristig waren die Therapieerfolge nachweisbar“, sagt Hilbert. Andere Therapieformen schnitten schlechter ab. Die Adipositasverhaltenstherapie zur Gewichtsreduktion war deutlich weniger effektiv in der Behandlung der Essanfälle. Die strukturierte Selbsthilfe, bei der Betroffene Arbeitsmaterialien und Informationen zur Binge-Eating-Störung erhalten, erzielte hingegen etwas schwächere Effekte als Psychotherapie im Vergleich zu unbehandelten Kontrollgruppen. Auch eine Pharmakotherapie, etwa mit Antidepressiva, erwies sich als weniger erfolgreich: Patienten, die pharmakotherapeutisch behandelt worden waren, hatten im Vergleich zu Placebo-Gruppen eine zweifach erhöhte Wahrscheinlichkeit, nach Behandlungsende nicht mehr unter Essanfällen zu leiden.

Die Ergebnisse der Untersuchung sind von großer klinischer Relevanz. Sie fanden bereits Eingang in die neue wissenschaftliche S3-Leitlinie der Deutschen Gesellschaft für Essstörungen (DGESS) zur „Diagnostik und Therapie der Essstörungen“.

Katarina Werneburg

Ein Dankeschön für die Bau- und Umzugsbeteiligten

Nach Abschluss des Umzugs in den Neubau Haus 7 bedankte sich der Vorstand bei den Beteiligten mit einem festlichen Abend

■ Im September 2018 wurde der Neubau Haus 7, das zuletzt größte Bauvorhaben am Universitätsklinikum Leipzig, fertiggestellt und schrittweise bezogen. Nachdem in alle Etagen Klinikleben eingekehrt ist und damit der größte Kraftakt geschafft war, bedankte sich der Vorstand des UKL bei den am Bau und dem Umzug bei laufendem Betrieb Beteiligten mit einer „Danke-Feier“.

Dazu waren mehr als 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeladen, beginnend bei den Projektverantwortlichen im Bereich Bau über die Teams, die seitens der IT und der Materialwirtschaft für die Ausstattung des neuen Zentrums sorgten, bis zu den Kolleginnen und Kollegen aus der Krankenhaushygiene, die für jede neue Station und Ambulanz die hygienische Unbedenklichkeit vor Einzug prüften und natürlich den Umzugsbeauftragten der einzelnen Kliniken und Einrichtungen.

Sie alle kamen am Valentinstag abends einmal außerhalb der Klinik im Oldtimermuseum „Da Capo“ im Leipziger Westen zusammen, um abseits des Alltags auf das Geleistete zurückzublicken



Im Oldtimermuseum „Da Capo“ fand die Dankeschön-Veranstaltung für alle UKL-Mitarbeiter statt, die beim Bau von Haus 7 und dem Umzug in das neue Gebäude beteiligt waren. Foto: Stefan Straube

und bereichsübergreifend zu feiern. Prof. Wolfgang E. Fleig, Medizinischer Vorstand des UKL, würdigte noch einmal die großartige Arbeit, die hinter einem solchen Neubau und Umzug steht, und betonte, dass dies nur als Teamleistung über alle Berufsgruppen- und sonstigen Grenzen hinweg möglich sei. Matthias Müller, Leiter des Bereichs Planung und technische Gebäudeverwaltung, bedankte sich ebenfalls und gab einen kurzen Ausblick auf das Kommende mit den Worten: „Dann also schon mal – bis zur nächsten Danke-Veranstaltung.“ Begleitet wurde der Abend von einer Darbietung des „Circus of Science“, bei der die Naturwissenschaften insgesamt und auch die Medizin mal unter einem anderen, vergnüglichen Aspekt betrachtet wurden. Die überraschende Sicht auf die in einem Universitätsklinikum allgegenwärtige Welt der Forschung sorgte für gute Stimmung und die eine oder andere amüsante Erkenntnis. Die wichtigste Erfahrung des Abends aber war: Wir haben etwas Großes zusammen geschafft und werden sicher auch den nächsten Neubau, der am UKL zweifellos anstehen wird, gemeinsam meistern.

Helena Reinhardt

Absolventen der Humanmedizin feierlich verabschiedet

■ Am 1. Februar fanden sich von den circa 300 Absolventen des Humanmedizin-Jahrgangs 85 Studierende im Großen Hörsaal des Studienzentrums der Medizinischen Fakultät ein, um sich feierlich aus ihrem Studierendenleben verabschieden zu lassen.

Alle Absolventen sprachen zusammen mit Studiendekan Prof. Dr. Jürgen Meixensberger das ärztliche Gelöbnis. Neben Prof. Dr. Jürgen Meixensberger und dem Dekan der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. Christoph Josten, verabschiedeten auch der Präsident der Landesärztekammer Sachsen, Erik Bodendieck, und Sanja

Vorwig von der Fachschaft die Studierenden in das Berufsleben.

Als besonderer Höhepunkt erwies sich wieder die feierliche Verleihung des Lehrpreises. Er wird jedes Jahr auf Grundlage der Evaluationen der Lehrveranstaltungen durch die Studierenden vergeben. Dr. Thomas Goerlich vom Alumni-

Verein und Prof. Meixensberger übergaben die Urkunden an Dr. Martin Neef (Preis für seine Lehrveranstaltungen im klinischen Studienabschnitt), Dr. Ivan Milenkovic (Preis für seine Lehrveranstaltungen im vorklinischen Studienabschnitt) und Prof. Dr. Ulrich Laufs (Lehrpreis „Aufsteiger des Jahres“). MF



Die Absolventen der Humanmedizin wurden feierlich verabschiedet.

Foto: Universität Leipzig

Universität Leipzig bringt Sport-Know-how nach Benin, Tansania und Mexiko

Pathfinder-Projekte des Internationalen Trainerkurses: RB-Spieler Yussuf Poulsen übernimmt Schirmherrschaft in Tansania

■ Der Internationale Trainerkurs (ITK) der Universität Leipzig bietet im Februar 2019 drei Trainerfortbildungen in Benin, Tansania und Mexiko an. Diese „ITK Pathfinder Projekte“ sollen Trainer und Sportlehrer vor Ort unterstützen und zugleich auf die weltweit einmalige Intensivweiterbildung an der Sportwissenschaftlichen Fakultät in Leipzig aufmerksam machen. Die aktuellen Projekte in den Sportarten Handball, Fußball und Leichtathletik können durch das Engagement erfolgreicher ITK-Absolventen und die Zusammenarbeit mit deutschen sowie internationalen Sportorganisationen und -ministerien umgesetzt werden.

Der Internationale Trainerkurs hat das Anliegen, Hilfe zur Selbsthilfe für Trainer in Entwicklungs- und Schwellenländern zu bieten sowie die olympischen und paralympischen Werte zu verbreiten. So werden die Leipziger Absolventen in ihrer Rolle als Multiplikatoren dieser Werte geschult und auch nach ihrem Abschluss am ITK beim Aufbau von Sportstrukturen in ihren Heimatländern unterstützt. „Die Gründung unseres ITK-Alumni-Botschafterprojektes 2014 war hier eine wegweisende Initiative, um die internationale Strahlkraft der Leipziger Sportwissenschaft und des Internationalen Trainerkurses in der Welt zu erhöhen. Mit den Projekten im Februar zeigt sich, dass diese Initiative im fünften Jahr ihres Bestehens und unsere intensive Alumni-Arbeit bereits große Früchte tragen“, sagt Daniel Eckert-Lindhammer, Verantwortlicher für die internationalen Beziehungen der Sportwissenschaftlichen Fakultät.

So entstand das „ITK Pathfinder Projekt“ in Tansania durch das Engagement von



Daniel Eckert-Lindhammer vom ITK (re.) konnte RB-Star Yussuf Poulsen als Schirmherr für Fußball-Programme gewinnen.

Foto: Sebastian Evans

Tuntufye Mwambusi, der ein Absolvent des ITK 2017 ist. Sieben Tage lang werden in Dar es Salaam bis zu 40 Fußballtrainer von Experten des Sächsischen Fußballverbandes weitergebildet. Schirmherr ist RB-Leipzig-Spieler Yussuf Poulsen. „Wir freuen uns sehr, dass wir mit Yussuf Poulsen und dem Sächsischen Fußballverband die stärksten Partner für eine erfolgreiche Umsetzung des Projektes und seine nachhaltige Wirkung gewinnen konnten“, betont Eckert-Lindhammer.

Auf Initiative des ITK-Alumnus Aldo Rigin Gnonlonfoun werden die Teilnehmer der zweiwöchigen Weiterbildung in

Porto-Novo (Benin) zur Persönlichkeitsentwicklung im Handball sowie methodisch und fachlich in Bewegungserziehung, Projektmanagement und Sportorganisation geschult. ITK-Handball- und Nachwuchsexperte Daniel Andrá führt dieses Projekt in Kooperation mit der universitären Einrichtung für die Ausbildung von Sportlehrern INJEPS, dem Sportverein „Association Sportive Omnisport Modèle“ und dem Nationalen Handballverband Benins durch.

In Mexiko findet das „ITK Pathfinder Projekt“ in enger Zusammenarbeit mit

dem 2017 gegründeten Alumniverein ITK México statt. Als Besonderheit gibt es hier ein Intensivseminar an zwei verschiedenen Orten des Landes – Puebla und Veracruz. Insgesamt über 100 Sportlehrer und Trainer des Landes werden im Bereich Kondition und Schnelligkeitstraining weitergebildet. Dieses ITK-Pathfinder-Projekt ist das erste große Weiterbildungsvorhaben des ITK-Alumnivereins in Mexiko. Kooperationspartner sind neben der Deutschen Botschaft in Mexiko-Stadt auch staatliche Sportinstitute in Puebla und Veracruz.

Susann Huster

Neuer Ansatz zum Sortieren von Tröpfchen in Mikrochips

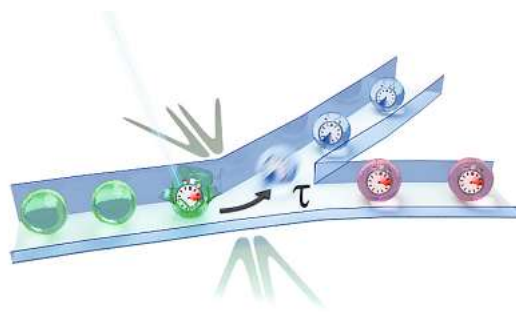
Technologie könnte Entwicklung maßgeschneiderter Medikamente beflügeln

■ Chemiker der Universität Leipzig haben einen neuen Ansatz zum Sortieren einzelner Tröpfchen gefunden, die durch haarfeine Kanäle eines Mikrochips sausen. Dies gelingt, indem die Tröpfchen mit extrem kurzen Laserschüssen bestrahlt werden. Dann wird gemessen, wie lange die einzelnen Antwortblitze dauern. Diese Technologie könnte die Entwicklung maßgeschneiderter Medikamente beflügeln. Die Chemiker um Prof. Dr. Detlev Belder und Sadat Hasan haben ihre neuen Erkenntnisse kürzlich in dem renommierten Fachjournal „Lab on a Chip“ veröffentlicht.

Die Forscher der Universität Leipzig entwickelten ein automatisierbares Verfahren für den Mikrokosmos: Mit einem Chip-System

gelingt die Auslese winziger Tröpfchen, die mit bloßem Auge nicht unterscheidbar sind. Bewegte Tröpfchen in einem Mikrokanal werden dazu mit einem Kurzpuls-Laser beschossen, so dass Substanzen, die in der Tropfenflüssigkeit gelöst sind, mit einem ebenfalls

sehr kurzen Aufleuchten antworten. „Im Gegensatz zu bisher bekannten Verfahren wird jetzt aber nicht nur registriert, wie hell



Laser- und elektrodenbasiertes Sortieren von Mikrotröpfchen in einem Chip.

Grafik: Dr. Josef Heiland

bis Picosekunden-Bereich statt, also etwa eine Milliarde Mal schneller als ein Lidar-Schlag“, erklärt Belder. Mit dem erhaltenen

dieses ausgesandte Fluoreszenzlicht ist, sondern wie schnell es abklingt. Hierfür wird die Ankunftszeit einzelner Photonen gemessen und aufsummiert. Das nennt sich dann Zählen zeitkorrelierter Einzelphotonen. Diese Prozesse finden im Nanobis Picosekunden-Bereich statt, also etwa eine Milliarde Mal schneller als ein Lidar-Schlag“, erklärt Belder. Mit dem erhaltenen

Messwert werden die Tropfeninhalte unterscheidbar und können über integrierte Elektroden in verschiedene Behältnisse gelenkt werden.

„Solche Werkzeuge zum Sortieren von Mikroobjekten, zum Beispiel einzelne Zellen, sind von großer Bedeutung in den Lebenswissenschaften und der Medizin“, sagt Hasan. Ein wichtiges Anwendungsfeld ist das Sortieren einzelner Zellen für die Entwicklung maßgeschneiderter Medikamente, wie in der personalisierten Medizin. Die Erforschung neuer Werkzeuge für den chemischen Mikrokosmos steht im Fokus der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Forschergruppe „Integrated Chemical Microlaboratories“ (In-Chem) an der Universität Leipzig.

Susann Huster

Millionenförderung für Forschungsprojekt zu Folgen von Vernachlässigung im Kindesalter

Wissenschaftler analysieren Auswirkungen negativer Lebenserfahrungen in früher Kindheit auf die Gesundheit

■ **Etwa eins von zehn Kindern in den westlichen Industrieländern ist von Misshandlung betroffen, belegen aktuelle Untersuchungen. Das kann weitreichende Folgen für die psychische und körperliche Entwicklung haben. Diese Faktoren untersuchen Forscher der Universitätsmedizin Leipzig im Verbund in einer zweiten Förderperiode.**

Den Bescheid über mehr als 2,5 Millionen Euro hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung an die Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters des Universitätsklinikums Leipzig und ihren Projektpartnern übermittelt. Das Projekt trägt einen interdisziplinären Modellcharakter und führt Experten der Medizin, Mitarbeiter der Jugendhilfe und der Jugendämter sowie psychobiologische Grundlagenforscher zusammen.

Wenn Kinder unter negativen, teilweise traumatisierenden Lebensbedingungen aufwachsen, leiden sie später häufig an psychischen oder körperlichen Leiden wie Depressionen oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Dieses Wissen entstammt vorwiegend retrospektiven Studien, es wurden also kranke Erwachsene nach ihren Erinnerungen an ihre Kindheit befragt. Bislang gibt es kaum prospektive Langzeitstudien, die ausgehend von den aktuellen Lebensbedingungen die psychische und physische Gesundheit der Kinder untersuchen.

Diese Lücke schließt das Forschungsprojekt AMIS, kurz für „Analyzing pathways from childhood maltreatment to internalizing symptoms“, das seit 2012 läuft und nun in eine zweite Förderperiode startet.



Foto: Stefan Straube

Ein Forschungsprojekt der Universitätsmedizin Leipzig zu Folgen von Vernachlässigung im Kindesalter hat eine Millionenförderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung erhalten.

„Wir freuen uns sehr, dass wir unsere Forschung mit unseren Partnern auch in den kommenden Jahren weiterführen können. Unsere bisherigen Forschungsergebnisse machen deutlich, wie wichtig neue Unterstützungsangebote für Eltern und Kinder sind. Wir müssen die Kinder schon ganz früh erreichen, um spätere gesundheitliche Folgen abmildern zu können“, sagt Prof. Dr. Kai von Klitzing, Professor für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Universität Leipzig. Er leitet zusammen mit Dr. Lars White das Forschungsprojekt. Im Verbund analysieren sie gemeinsam mit dem Leipziger Jugendamt sowie Wissenschaftlern der Technischen Universität München, der Medical School Hamburg sowie der Uni-

versität Siegen die Gesundheitsfolgen negativer Lebenserfahrungen in der frühen Kindheit sowie deren psychotherapeutische Behandlung.

Seit 2012 hat der Forschungsverbund eine Kohorte von 800 Kindern und Jugendlichen aufgebaut, von denen etwa die Hälfte Misshandlungserfahrungen gemacht hat. Deren Entwicklung kann nun für vier weitere Jahre bis ins Jugend- und frühe Erwachsenenalter begleitet werden. In der ersten Projektphase zeigte sich zum Beispiel, dass von Misshandlung betroffene Kinder in einer Wettbewerbssituation übermäßig stark die Kooperation mit Gleichaltrigen suchen und sich so verletzlich machen, von ihren Spielpartnern aus-

genutzt zu werden. Sie setzen sich also selbst der Gefahr aus, immer wieder negative Erfahrungen im Kontakt zu machen – ein Mechanismus, der wahrscheinlich zur langfristig erhöhten psychischen Verletzlichkeit beiträgt. Darüber hinaus konnte mittels endokrinologischer Haaranalysen gezeigt werden, dass die biologische Stressregulation von Kindern mit und ohne Misshandlungserfahrungen sich bereits ab dem Alter von acht Jahren deutlich voneinander unterscheidet. Die Forscher schlagen deshalb mit Nachdruck vor, mit Therapiemaßnahmen schon bei jüngeren Kindern zu beginnen.

Ziel der neuen Längsschnittstudie ist es unter anderem, Wirkfaktoren zu identifizieren, die langfristig zu den krankmachenden Mechanismen beitragen, aber auch solche, die schützen und trotz widriger Umstände zu positiven Entwicklungsergebnissen führen. „Neben diesen möglichen sozialen Unterstützungs- und Schutzfaktoren sollen ebenso epigenetische Veränderungen analysiert werden, die durch die Misshandlungserfahrungen ausgelöst werden. Darunter fallen beispielsweise Veränderungen, die dazu führen, dass sich bestimmte Risiko-Gene an- oder abschalten“, sagt Dr. Lars White, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Verbundkoordinator in AMIS.

Ferner wurde ausgehend von den bisherigen Forschungsergebnissen in der ersten Phase des Projekts AMIS eine individualisierte, auf Kinder und ihre Eltern ausgerichtete Psychotherapieform entwickelt, deren Wirksamkeit innerhalb der neuen Projektphase überprüft werden soll.

Katarina Werneburg

Bündnis „Leipzig liest weltoffen“ zeigt auf der Buchmesse Gesicht

Bündnis „Leipzig liest weltoffen“ gegründet, um während der Leipziger Buchmesse sichtbar für Demokratie einzustehen

■ **Auf Initiative des Aktionsnetzwerks „Leipzig nimmt Platz“ hat sich in Leipzig das Bündnis „Leipzig liest weltoffen“ gegründet. Damit reagieren die Initiatoren, darunter Verlage gegen Rechts, Zeignerhaus e.V., Studierende des DLL, Say it loud e.V. und Literatur statt Brandsätze / Lauter Leise e.V., auf die Präsenz von Verlagen, die auf der Leipziger Buchmesse (21. bis 24. März) „mit ihren Publikationen und Veranstaltungen Einstellungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sowie rechtsnationale, antidemokratische und antiliberalen Tendenzen verbreiten“.**

Irena Rudolph-Kokot vom Aktionsnetzwerk „Leipzig nimmt Platz“ sagt in einer Pressemitteilung: „Wir freuen uns sehr, dass es gelungen ist, mit der Leipziger Messe gemeinsam eine Möglichkeit zu finden, welche der Leipziger Zivilgesellschaft eine aktive Teilnahme ermöglicht.“



Foto: André Kempner

Das Bündnis will sowohl auf der Buchmesse wie auch in der Stadt „auf unterschiedliche Art und Weise Präsenz zeigen“, sagt Raimund Grafe, Vorsitzender

des Erich-Zeigner-Haus e.V., und „die Möglichkeit nutzen, einen kleinen Teil der breiten Leipziger Zivilgesellschaft abzubilden“.

Anna Kaleri vom Verein Literatur statt Brandsätze/Lauter Leise freut sich über die vielen unterschiedlichen Autorinnen und Autoren, „welche uns bei der Umsetzung des Vorhabens unterstützen“. Gerade im Jahr der Landtagswahlen sei es wichtig, „die demokratischen Grundwerte, welche unsere Gesellschaft prägen und zusammenhalten, in die Öffentlichkeit zu tragen. Dazu möchte unser Bündnis beitragen“. Ihr Verein koordiniert Diskussionen im Sachbuchforum Halle 5 sowie Lesungen, Diskussionen und Workshops am Stand (Halle 2 / Stand A 304).

Im Dezember hatten die Initiatoren einen offenen Brief an Buchmessedirektor Oliver Zille adressiert. Der betonte in seiner Antwort das Selbstverständnis der Messe als „Plattform für einen offenen und respektvollen Meinungsaustausch“. Klar Position zu beziehen, wie das Bündnis „Leipzig liest weltoffen“ es jetzt fordert, ist ohnehin Teil der Buchmesse wie auch des Festivals „Leipzig liest“. Nun werden die Kräfte gebündelt. lvz

80 Prozent weniger Immobilien in Leipzig unter dem Hammer

Hohe Nachfrage, hohe Preise / Regelrechte „Bietergefechte“ bei Terminen

■ **Am Leipziger Amtsgericht kommen immer weniger Immobilien unter den Hammer: Binnen eines Jahrzehnts ging die Anzahl der Anträge auf Zwangsversteigerungen massiv zurück. Auslöser für Verfahren sind aber zunehmend Streitigkeiten zwischen Erben und Geschiedenen.**

Rekordtief beim zwangsweisen Verkauf von Eigentumswohnungen, Häusern und Co.: Binnen eines Jahrzehnts ging die Anzahl von Anträgen auf Zwangsversteigerungen am Amtsgericht Leipzig (AGL) um rund 80 Prozent zurück. Sie sank sukzessive von 2423 Anträgen (2008) auf 451 (2018).

Hintergrund dafür ist laut Mathias Winderlich die zuletzt gute wirtschaftliche Lage, sodass Kreditnehmer „den Schuldendienst auch beglichen“ könnten, meint der zuständige Abteilungsleiter am AGL, das für zu versteigernde Objekte aus Leipzig und den Landkreisen Nordsachsen und Leipzig zuständig ist. Wobei dabei die „aktuell niedrigen Zinsen“ eine entscheidende Rolle spielen dürften, fügt Rechtspfleger Ronald Naumann, Gruppenleiter am AGL, hinzu.

Außerdem könnten Schuldner aufgrund der hohen Immobilien-Nachfrage gerade in einem Ballungszentrum wie Leipzig weitaus günstigere Erlöse erzielen, wenn sie die Immobilien beziehungsweise Grundstücke selbst auf dem freien Markt veräußerten, statt die Justiz in Anspruch zu nehmen, meint Winderlich.

Aufgrund der hohen Nachfrage sind die Preise massiv gestiegen. Lag der Verkehrswert bei sanierten Eigentumswohnungen in Leipzig vor zehn Jahren noch bei 855 Euro je Quadratmeter, so betrug er voriges Jahr bereits 1212 Euro.



Foto: André Kempner

Hohe Preise, hohe Nachfrage und ein finanzielles Umfeld, das Vieles regelt: Leipzigs Immobilienmarkt nimmt die zwangsweisen Verkäufe von Wohn- oder Gewerbeeinheiten locker auf.

Nach Angaben des Amtsgerichtes konnten bei Zwangsversteigerungen vor zehn Jahren allerdings nur gut 65 Prozent Erlös erzielt werden (560 Euro je Quadratmeter). 2018 waren es hingegen etwa 117 Prozent. Das entspricht mehr als 1400 Euro je Quadratmeter. Und Prognosen zufolge werden die Preise weiter anziehen. So stieg nach Gerichtsangaben eine nicht sanierte Immobilie im Neuseenland binnen fünf Jahren im Wert massiv an – von 250000 auf 600000 Euro. Nach dem Euro-Crash vor einem Jahrzehnt galten Immobilien überhaupt, das sogenannte Betongold, als krisensichere Geldanlage.

So wurden auch die Versteigerungstermine im

Lauf der Jahre immer besser besucht, weiß Rechtspfleger Naumann, der nunmehr von einem regelrechten „Bietergefecht“ spricht. Inzwischen sei es sogar üblich, das Einstiegsgebot erst gar nicht unter 100 Prozent des Verkehrswertes anzusetzen.

Obwohl es weniger Verfahren gibt, ist das Interesse an den im Internet einsehbaren Daten 2018 im Vergleich zum Vorjahr um 44 Prozent angestiegen, so Winderlich. Wie berichtet, sind die Verkehrswertgutachten über die Lage und den Zustand einer Immobilie, die zwangsversteigert werden soll, seit ein paar Jahren online einsehbar.

Schließlich fanden 2018 in 71,4 Prozent der

Fälle die Objekte gleich beim ersten Bietertermin am Gericht einen Käufer; 2008 war das nur in knapp 50 Prozent der Fälle so. Insgesamt kamen laut einem Rückblick des Amtsgerichts vor allem Eigentumswohnungen (58 Prozent) unter den Hammer, gefolgt von Mehrfamilienhäusern (17 Prozent) sowie Einfamilien- und Doppelhäusern (14 Prozent). In geringerem Maße handelte es sich um Gewerbe, Bauland und Landwirtschaft.

Im Zehn-Jahres-Vergleich stellte sich zudem heraus: Waren zunächst fast ausschließlich nicht mehr zurückgezahlte Kredite der Auslöser für Zwangsversteigerungen (sogenannte Forderungsversteigerungen), so sind inzwischen zu immerhin 30 Prozent Immobilien-Streitigkeiten zwischen Erben oder Geschiedenen der Hintergrund. „Diese Teilungsversteigerungen sind ein großes Tätigkeitsfeld geworden“, sagt Naumann.

So hatten beispielsweise zerstrittene Erben ein größeres Objekt im Umland, dessen Verkehrswert 2014 bei 500000 Euro lag, vom Gericht zwangsversteigern lassen wollen, den Antrag in der Hoffnung auf Einigung wieder zurückgenommen, 2016 aber erneut gestellt. Das laut Gutachten dann bereits eine Million Euro teure Objekt kam tatsächlich unter den Hammer. Danach konnten sich die Erben jedoch nicht über ihre Anteile am Erlös einigen.

„Wir versilbern das Ganze. Aber wir verteilen nicht anhand der Erbquote. Es gibt einen Verteilungstermin. Lässt eine Partei den Termin platzen, endet unser Verfahren“, so Naumann. Und das Geld lande – wie auch im konkreten Fall – bei der Hinterlegungsstelle des AGL. „Häufig kommt es dann zu einer Zivilklage“, weiß der Rechtspfleger.

Saskia Kreuz

So geht es mit dem Markt am Leipziger Sportforum weiter

Ab Anfang März können die Leipziger wieder Obst, Gemüse und Käse auf dem Verbrauchermarkt kaufen

■ **Gute Nachricht für alle Leipziger Markt-gänger: Anfang März wird der Verbrauchermarkt am Sportforum fortgesetzt – mit neuem Konzept. Neben den Ständen der Lebensmittelhändler finde sich zukünftig auch ein Trödelmarkt, sagte der neue Betreiber André Hansen.**

„Trotzdem bleibt erstmal alles, wie es war“, verspricht er. Obst, Gemüse, Käse & Co. würden weiterhin feilgeboten. Etwa 90 Prozent der Händler des früheren Verbrauchermarkts seien mit von der Partie. Zusätzlich könnten ab 2. März auch private Verkäufer auf einer separaten Fläche trödeln.

Hansen, der bisher Märkte in Hessen und Berlin organisiert, habe aus den Medien vom Ausscheiden des früheren Betreibers Matthias Seifert erfahren. Anschließend bewarb er sich bei der Arena-Betreiber-Gesellschaft ZSL, der die Fläche vor der Red Bull Arena gehört, und bekam den Zuschlag. „Wir haben einen Vertrag für zehn Jahre unterschrieben“, so Hansen. Interesse an der Region habe er auch, weil er nach



Foto: André Kempner

der Wende schon einmal Märkte in Leipzig und Halle betrieben hatte. Nach einer Änderung der Sonn- und Feiertagsgesetze zog er damals allerdings mit seinem Markt in die Hauptstadt. Auch der Verbrauchermarkt an der Jahnallee hat eine lange Tradition, es gibt ihn bereits seit

1990. Im Dezember vergangenen Jahres teilte der langjährige Betreiber Seifert jedoch mit, der Markt könne wegen Bauarbeiten vorerst nicht stattfinden. Vor allem die Händler waren verunsichert, sammelten Unterschriften für den Erhalt des Marktes.

Schließlich wurde ein neuer Betreiber gesucht – und mit Hansen gefunden. Zukünftig sollen der Wochen- und der Trödelmarkt immer samstags zwischen 8 und 15 Uhr stattfinden – außer RB Leipzig hat ein Heimspiel im Stadion.

Josephine Heinze

Viel gutes HDL-Cholesterin macht viel schlechtes LDL nicht wett

Prof. Dr. Ulrich Laufs, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kardiologie am UKL, rät zu gesunder Ernährung und viel Bewegung

■ „Cholesterin ist ein Naturstoff und deshalb erst einmal nicht gut oder schlecht. Es wird im Körper gebraucht als wichtiger Bestandteil der Zellwände und als Baustein bei der Herstellung verschiedener Hormone“, erklärt Prof. Dr. Ulrich Laufs, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kardiologie am Universitätsklinikum Leipzig. „Das Cholesterin im Blut aber verursacht auf Dauer die Verkalkung von Gefäßen, also Arteriosklerose – und damit wird es gefährlich.“

Wie der Leipziger Kardiologe erläutert, ist Cholesterin in wässriger Umgebung nicht in der Lage zu schwimmen. „Das ist wie mit der Butter am Messer, die man mit Wasser auch nicht gleich abbekommt“, so Prof. Laufs. „Mit einem Spritzer Spülmittel geht es ganz einfach. Unser Körper hat eine eigene Lösung für das Problem: Das Cholesterin wird, damit es durch die Blutbahnen transportiert werden kann, in kleinen Partikeln mit Eiweiß verpackt. Dann schwimmt es ganz gut. Und weil es im Grunde zwei Verpackungen gibt, sprechen wir Mediziner von LDL- und HDL-Cholesterin im Blut. LDL sind die nicht so fest zusammengesetzten Cholesterin-Pakete, HDL sind die sehr verdichteten Pakete.“ Die LDL-Pakete haben nun die unangenehme Eigenschaft, das Cholesterin in die Gefäßwand



Fotos: Stefan Straube / dpa

Prof. Ulrich Laufs

abzugeben – was zur Arteriosklerose führt. Deshalb schauen Ärzte besonders auf die LDL-Werte im Blut. Sind die HDL-Werte hoch, bedeutet das nichts Schlimmes – aber auch nichts Gutes, betont Prof. Laufs. Ein hoher HDL-Wert mache einen hohen LDL-Wert nicht wett. „Als interventionelle Kardiologen kommen wir erst zum Einsatz, wenn beim Patienten die Gefäße krank und womöglich verstopft sind“, so Prof. Laufs. „Dann wenden wir natürlich alle Methoden an, um die Durchblutung wiederherzustellen. Es wäre aber besser, wenn es erst



gar nicht zur Arteriosklerose kommt. Deshalb muss unser Ziel sein, vorbeugend einen hohen Wert von LDL-Cholesterin zu senken.“ Bei einem Patienten, der sich nur aus der Friteuse ernährt und seine Freizeit vorm Fernseher verbringt, würden eine Umstellung der Ernährung und mehr Bewegung die LDL-Werte drastisch senken. Eine gesunde Ernährung ist wichtig für die Gesamtgesundheit, ebenso Bewegung und Aktivität. Und bei Vorliegen von Diabetes mellitus gehörten diese Punkte zu den Grundlagen des weiteren Lebens.

Wenn aber der Patient sich gesund ernähre und gut bewege, also selbst gekochtes Essen genieße, in dem die Farbe Grün vorkomme, und die Kalorienzufuhr mit dem Kalorienverbrauch übereinstimme, dann sei die Möglichkeit zur weiteren Senkung des LDL-Wertes durch Ernährungsumstellung beschränkt. „Dann muss und kann dem Menschen geholfen werden – mit wirkungsvollen, verträglichen und seit Jahren bewährten Medikamenten“, so Prof. Laufs.

Uwe Niemann



LEIPZIGER ORIGINAL

LEIPZIGER ORIGINAL



SEIT 85 JAHREN
KOMPETENZ UND ERFAHRUNG

- ◆ hochspezialisierte transfusionsmedizinische Versorgung
- ◆ direkte Anbindung an das Universitätsklinikum
- ◆ umfassende Betreuung und Aufwandsentschädigung

WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH
IN DER JOHANNISALLEE 32,
MONTAGS BIS FREITAGS VON 8 BIS 19 UHR!

85 JAHRE
TRANSFUSIONS
MEDIZIN
LEIPZIG

MEHR INFORMATIONEN:
WWW.BLUTBANK-LEIPZIG.DE

UKL-BLUTBANK SPENDE BLUT BEIM LEIPZIGER ORIGINAL.

Malerei in der Universitätszahnmedizin

Die neue Ausstellung von der Künstlerin Marlet Heckhoff in den Räumen der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie entführt die Betrachter in futuristische Tiefen. Die Bilder zeigen ein Spiel mit Formen, Farben und Dimensionen, die durch verschiedene Maltechniken hervorgehoben werden. Die 1983 in Duisburg geborene Heckhoff schafft es, mit ihren Bildern das Exakte der Formen mit flexiblen Elementen zu verbinden. Neben einer Ausbildung zur Tischlerin absolvierte Heckhoff ein Studium der Malerei und Grafik an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Ihre Bilder sind in der Sammlung der Sparkasse Leipzig, der Enter Art Foundation Berlin, der Pilotenküche Leipzig sowie in privaten Sammlungen vertreten. 2015 war Marlet Heckhoff Projektleiterin des jährlichen Kunstfestivals „Lindenow“ in Leipzig. Die Vernissage zu dieser Ausstellung findet am 25. Februar um 18 Uhr statt.

hu

„Tiefe“ – Malerei von Marlet Heckhoff. Ebene 1 der Universitätszahnmedizin, Liebigstraße 12 (Haus 1). Die Ausstellung ist bis 30. April zu sehen.



Foto: Stefan Straube

KREUZWORTRÄTSEL

Amazons-Zufluss	geschl. PC-Netzwerk	Stadt bei Potsdam	erprobt	indischer geistlicher Lehrer	Begleiter des Bacchus	Freund von Harry Potter (Vorname)	Flugzeugführer	von geringer Breite	Hauptstadt von Katar	ugs.: Lärm, Aufheben	Wohnsiedlung	Angehör. e. asiat. Reitervolkes	Innenleben	Stadt in der Oberpfalz	Staat der USA	schwed. Hafenstadt	Trinkbehältnis für Heißgetränke
				ohnehin					Siegesfreude, -jubiläum				5	Tapferkeit			
Possenreißer; Törin						3	vollendet	grafische Darstell. von Zahlenreihen			Stadt in Schleswig-Holstein	Oper von R. Strauss					
Tanz-, Ballettröckchen (fz.)				Jagderfolg		Stadt in Thüringen			Nordoststurm in Nordasien	Ferment				ugs.: nein unbeweglich			
Segelkommando				schweiz.: Baskenmütze				Verschnitt verschiedener Weine	Haarbogen über d. Auge			Südstaat der USA	Masthalterung				
						Hafenstadt in Südfinnland	Stadt nördlich von Neapel			span. männl. Vorname	griech. Buchstabe						eingedickter Saft
norddt. Zeichner u. Grafiker † 1995	livrierter Diener			wagemutig, beherzt		Hauptstadt v. Afghanistan			Grafenschaft in England	Baumwollgewebe			lt. Pressedienst (Kf.) nicht dick				
neg. geladen. Elementarteilchen							israel. Wahlbündnis		elektronische Informationen			den Mond betreffend	deutscher Erfinder † 1851				
		4			Retungsschlitzen	das Dasein			öster. Komponist (Richard) † 1895	durchsichtiger Farbzug				math. vereinfachte Erdfigur			ugs.: Fetzen, Brocken
Standbild	James-Bond-Darsteller (Daniel)		Studentenverbindung	Wertpapier				Bilderrätsel	veraltet: Schrecken				deshalb, folglich	Schulnote			
brasil. Zuckerrohrschnaps						einen Auftrag erteilen		Cowboyfest, Reiter-schau			Gestalt	osteurop. Strom					
				matt, schwach	sich öffentlich bekennen (engl.)				einer Sache Würde verleihen	Hühner-vogel				Raum-torverfahren (Kurz-w.)	vernebelte Flüssig-keit		
Jugendliebe Goethes (Nachn.)	Stadt in Schweden		lange, schmale Meeres-bucht				kurzer zwei-füriger Pkw	Einsenkung im Gelände	Heldin der Ar-gonautensage	nordischer Meeres-riese			amerik. Bezeichnung für Fußball	alter Name Thailands			
Antilopenart											Gehacktes mit Ei u. Gewürzen	von der Zeit an					6
lufftörmiger Stoff			wild, unbändig		Zwergplanet Sohn Odins				arab. Volksstamm	engl. Dynastie Produkt a. Sojabohnen			kleine, seichte Bucht	Vorname der „Lollo“			Fechthieb
akrobatischer westind. Tanz	Main-Zufluss	Studentenbetreuer Maß in der Akustik				Kfz-Z. Alderney (brit. Kanalinsel)		Teil der Kirche EDV-Speicher (Abk.)			frühere franz. Münze	Gaunersprache (franz.)					
			2	akuter Nahrungs-mangel							baumloser Streifen im Wald						
Sprung beim Eiskunstlauf (engl.)					südwestdeutsche Landschaft				dänische Nordseeinsel	1			klangvoll, voll-tönend				
Stadt im Pinzgau (... am See)				iran. Herrschername				schweiz.: Reifeprüfung			Aschegefäß			bayer. Inn-Zufluss			s2519-0093

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 01/2019 lautet: Mundwinkel. Gewonnen haben Caren Ringer (München), Antje Wiemers (Augsburg) und Johannes Gallin (Leipzig).

Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!

Verlosung: Drei Büchergutscheine

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 13. März 2019 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 2) oder per eMail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

BILDERRÄTSEL



Wenn ihr die Fragen richtig beantwortet, ergeben die Anfangsbuchstaben das gesuchte Lösungswort.

Lösung: Hass, Fasel = Hase

SUDOKU

leicht							mittel							schwierig										
8			4	1		2 7	7			5 2						7					2			1
4		1	3			5				1 8			9 6			8 9 4								
					8 1 4					3			2				3	4 7						
1						9 7	6 5						1 3								7		3	
2				9		1			9	8		6						1	9		2			
	9 8					2	1	8					2 9				4	6						
	8 7 6								1		2									3 5		6		
	1			7 5	6		2 3		9 7				4									1 5 8		
9 4		5	3			8				3 6					5		1						7	

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: (0341) 97 -	
Universitätsklinikum Leipzig	
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig	
Telefon	- 109
Internet	www.uniklinik-leipzig.de
Zentrale Notfallaufnahme	
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig	- 17800
(Zufahrt über Paul-List-Straße)	
Öffnungszeit	24 Stunden täglich
Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche	
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig	- 26242
Öffnungszeit	24 Stunden täglich

Kreislaufsaal der Abteilung für Geburtsmedizin
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Öffnungszeit 24 Stunden täglich
Schwangerenambulanz - 23494

Infoabend für werdende Eltern - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.
Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de

Zentraler Empfang
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17900

Blutbank (Blutspende)
Johannissallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25410

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin	- 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie	- 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum	- 26242
Universitätszahnmedizin	- 21104
HNO-Ambulanz	- 21721
Augenambulanz	- 21488
Psychiatrische Ambulanz	- 24304
Psychosomatik-Ambulanz	- 18858

Tropenmedizinische Ambulanz	- 20018
Ambulanz Krebszentrum UCCL	- 17365
Neurochirurgische Ambulanz	- 17510
Neurologische Ambulanz	- 24302
Dermatologische Ambulanz	- 18670
Universitäres Brustzentrum	- 23460
Transplantationszentrum	- 17271
Ambulanz der Urologie	- 17633
Diabeteszentrum	- 12222
Med. Versorgungszentrum	- 12300
Kliniksozialdienst	- 26206
Seelsorge	- 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige	- 15407

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de